Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 22. Juli 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. | 7. Jahrgang. — Nr. 172

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Spitzbuben-Erntezeit.

New York, 22. Juli. Alle Schankwirthschaften sind jetzt den Sonntag über, sowie in der Woche nach 1 Uhr Morgens geschlossen; aber die Einbrechereien kommen jetzt mit einer geradezu unheimlichen Häufigkeit vor. Man berechnet, daß in den letzten beiden Wochen 200 Häuser und Läden ausgeplündert worden sind. Das Operationsfeld der Spitzbuben erstreckte sich hauptsächlich von Harlem abwärts bis nach der 70. Straße und von East River nach der Jerome Ave. Durch die Wegschickung von Polizisten in das kürzlich der Stadt angegliederte Gebiet ist die Polizei etwas geschwächt worden, und damit, sowie mit der gründlichen Aufmerksamkeit auf die Schankwirthschaften hängt die Zunahme jener Verbrechen und das Entkommen fast aller Verbrecher zusammen. Das nennt man „Reform-Aera".

Bestahlen die Hungernden.

Huntington, W. Va., 22. Juli. Während der Streit der Grubenarbeiter in der Elkhorn-Region auf seinem Höhepunkt war, und die aus ihren Wohnungen herausgesetzten Familien dem Verhungern nahe waren, wurde bekantlich eine Anzahl Leute ausgesandt, um milde Gaben in Geld und Naturalien aufzutreiben. Es kam auch ziemlich viel ein, aber die Hungernden erhielten sehr wenig. Jetzt stellt es sich heraus, daß die betreffenden Agenten den größten Theil der Gaben unterschlagen haben. Der ganze Hilfsausschuß soll verhaftet werden. Mehrere der Betreffenden haben sich aus dem Staube gemacht.

Versammlungs-Krawall.

Spring Valley, Ill., 22. Juli., 22. Juli. Eine Massenversammlung der Grubenarbeiter dieses Distrikts im „Opera House" endigte in einem Krawall zwischen den konservativen und den radikalen Arbeitern, und nahezu ein Dutzend Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die Radikalen hielten nachher eine besondere Versammlung ab, in welcher meist französische und italienische Reden gehalten wurden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Ems von Bremen; Spaarndam von Rotterdam; Anchoria von Glasgow.

Liverpool: Gallia von Boston.

Glasgow: Carthagenian von Philadelphia.

London: Hindoo von New York.

Havre: La Touraine von New York.

Abgegangen.

New York: Prussia nach Hamburg.

Southampton: Saale, von Bremen nach New York.

Queenstown: Aurania, von Liverpool nach New York.

Am Lizard vorbei: Zaandam, von Amsterdam nach New York.

Ausland.

Deutscher Kabelbrief.

(Eigenbericht der „United Preß".)

Kaiserfahrt und Politik.

Berlin, 22. Juli. Kaiser Wilhelm amüsirt sich noch immer prächtig in Schweden und nutzt seine Tour gründlich aus. Ende der Woche fuhr er auf einem Exkursionsdampfer den Angermannfluß hinauf, welcher der lieblichste Strom in ganz Schweden ist. Später genoß er wieder eine dramatische Unterhaltung auf der Jacht „Hohenzollern". Er hat sich übrigens jetzt wieder südwärts gewandt. Auf der ganzen Fahrt will er nicht als Staatsgast betrachtet sein und sieht es nicht gerade gern, wenn öffentliche Kundgebungen zu seinen Ehren stattfinden. Uebrigens hat er in den letzten Tagen viele Depeschen diktirt, welche wahrscheinlich durch die Ermordung des Ex-Premierministers Stambulow in Bulgarien veranlaßt waren.

Ob seine Anwesenheit in Schweden thatsächlich eine Wirkung auf die inneren politischen Streitigkeiten zwischen seinem Freund, dem König Oskar und dem schwedischen Landtag gehabt hat, läßt sich nicht sagen. Thatsache ist aber, daß seitdem die Spannung zwischen dem König Oskar und dem Landtag bedeutend nachgelassen hat. Auch in den Mißhelligkeiten zu Norwegen scheint wenigstens eine gewisse Pause eingetreten zu sein.

Der Marokkanische Streitfall.

Die kürzlichen Flotten-Kundgebungen Deutschlands und Hollands zu Tanger, Marokko, wegen Gewaltthaten gegen deutsche und holländische Unterthanen in Marokko, schienen beinahe einen Streit mit Frankreich hervorzurufen. Anfangs hatte man sich auf diplomatische Vorstellungen beschränkt, welche aber nichts fruchteten. Darauf wurden 4 deutsche und 2 holländische Kriegsschiffe nach den dortigen Gewässern beordert, um daselbst zu bleiben, bis der geforderte Schadenersatz bezahlt sei. Das Pariser Blatt „Journal des Debats" hatte daraufhin Deutschland „gewarnt"; aber die deutsche Presse hatte eine energische Haltung eingenommen, und als auch die Regierung fest blieb, desavouirte die französische Regierung die Auslassungen jenes Blattes.

Die „Kölnische Zeitung" meldet übrigens, daß der Sultan von Marokko sehr schwer erkrankt, und daher wenig Aussicht vorhanden sei, daß jene Schadenersatz-Ansprüche sobald befriedigt würden.

Nach den letzten Berichten hat Deutschland ein Ultimatum an Marokko ergehen lassen.

Die bulgarische Wolke.

Fürst Ferdinand von Bulgarien hält sich noch immer in Karlsbad auf und wird beständig von einer großen Anzahl russischer und anderer Geheimpolizisten bewacht. Tagtäglich sagt er seinen Anhängern, er beabsichtige, „unverzüglich" nach Sofia zu reisen, aber er geht nicht weg, und in Karlsbad machte er sich in den letzten Tagen fast beständig unsichtbar. Nur frühmorgens schlich er sich unter genügender Bedeckung nach einem vorstädtischen Kafe. Neuerdings jedoch, seit es heißt, daß er für die Ermordung Stambulows nicht verantwortlich sei, findet er es gerathen, sich etwas mehr sehen zu lassen. Vor der Mordthat war er beständig mürrisch und in sich gekehrt; nachher zeigte er eine gewisse Lustigkeit, welche erst recht auffallend ist.

Wie man hört, hat der deutsche Reichskanzler v. Hohenlohe den bulgarischen Minister des Auswärtigen in Kenntniß setzen lassen, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien abgebrochen würden, wenn kein aufrichtiger Versuch gemacht würde, die Mörder und alle Mitschuldigen zur Strafe zu ziehen. Alle diplomatischen Vertreter in Sofia lehnen vorläufig die Einladungen des bulgarischen Amtes des Auswärtigen zu den offiziellen Empfängen ab.

Der Franzosenfreund Haas.

Dr. Haas, welcher ein Mitglied des deutschen Reichstages für Metz ist, hat seine Wohnung über die Grenze nach Nancy hinüber verlegt, um dort als Arzt zu praktiziren. Daraufhin wurde er in Kenntniß gesetzt, daß man ihm nicht mehr gestatten werde, seinen Sitz im Reichstag einzunehmen.

Antisemitischer Skandal.

Ex-Rektor Ahlwardt, der bekannte Führer der radikalen Antisemiten-Fraktion, führte den Vorsitz bei einer antisemitischen Konferenz in Bremerhaven. Es wurde Eintrittsgeld verlangt, und der Ertrag sollte den Familien in Bremerhaven, deren Häupter bei Schiffsbrüchen umgekommen waren, zugute kommen. Als aber die Konferenz vorüber war, entdeckte man, daß ein Genosse Ahlwardts mit dem Geld nach Berlin ausgerissen war.

Chinesische Geschützkäufe.

Die chinesische Regierung schließt große Kontrakte mit deutschen Firmen zur Lieferung von Geschützen und Gewehren ab. Es heißt, sie finde die großen britischen Geschütze zu schwerfällig. Auch hat der chinesische Gesandte dahier die Zustimmung des Kriegsministeriums dazu erlangt, 160 deutsche Offiziere zur Reorganisirung des chinesischen Kriegsheeres anzuwerben.

Allerlei.

Die Abreise der deutschen Kaiserin nach Saßnitz, Rügen, verzögert sich, da die Aerzte erklärt haben, sie müsse sich noch immer peinlich vor allen besonderen Anstrengungen hüten. Doch wird sie zeitig genug abreisen, um in Saßnitz mit ihrem aus Schweden zurückkehrenden Gemahl zusammenzutreffen.

Der deutsche Kronprinz und sein Bruder Eitelfritz sind jetzt auf ihrer südlichen Fußtour in der Schweiz angelangt.

Prinz von Wales, der britische Thronfolger, wird an den Wettrennen in Baden-Baden als Gast des Fürsten von Fürstenberg theilnehmen.

Die „Anarchisten-Zeitung" in Berlin hat ihr Erscheinen eingestellt. Jetzt soll ein Wiener Blatt das Hauptorgan der Anarchisten werden.

Berlin ist jetzt fast völlig verödet. Im „Volkstheater" wird zur Zeit eine Komödie unter dem Titel „Geheimniß der kalten Mamsell" aufgeführt, welche in Chicago spielt.

Unwetter.

Berlin, 22. Juli. Ueber die Stadt und Umgegend brauste ein orkanartiger Wirbelwind dahin, der namentlich in einzelnen Vororten großen Schaden anrichtete. Ganz besonders schwer wurde der südwestlich an Berlin sich anschließende Villenort Schöneberg an der Potsdamer Bahn heimgesucht. Unter der Gewalt des Sturmes brach dort u. a. auch das, um den noch im Bau begriffenen Thurm der Matthiaskirche errichtete Gerüst zusammen. Die nach allen Seiten umhergeschleuderten Trümmer durchschlugen die Dächer mehrerer in der Nähe der Kirche stehenden Gebäude, und es ist ein wahres Wunder, daß keine Menschen dabei verunglückt sind.

Auch aus der Provinz Schleswig-Holstein kommt die Meldung von schweren Unwettern. Während eines Gewitters, das sich über Rendsburg und Umgegend entlud, fuhr ein Blitzstrahl in ein auf dem Exerzierplatz übendes Bataillon, das fast ausschließlich aus zur Uebung eingezogenen Lehrern zusammengestellt war. Zweiunddreißig Mann stürzten zu Boden, und es zeigte sich, daß ein Gefreiter getödtet und vier andere Soldaten schwer verletzt waren.

Professor Gneist gestorben.

Berlin, 22. Juli. Professor Rudolph Gneist, Doktor der Rechte und Philosophie und Professor der Rechtswissenschaft an der Universität Berlin, ist heute gestorben. Er hatte sich kürzlich zwei Operationen an den Nieren unterzogen, und bei seinem hohen Alter scheint er denselben nicht mehr gewachsen gewesen zu sein. (Er wurde am 13. August 1816 in Berlin geboren, wurde also beinahe 79 Jahre alt. Im Reichstage gehörte er der nationalliberalen Partei an.)

Journalistentag in Heidelberg.

Heidelberg, Baden, 22. Juli. Hier haben die deutschen Journalisten und Schriftsteller ihre zweite geschäftliche Sitzung abgehalten und beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, der Presse den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches in wirksamerer Weise zuzuwenden, als es jetzt üblich ist. (Dieser Paragraph, der übrigens auf Majestätsbeleidigung nicht anwendbar ist, lautet: „Tadelnde Urtheile über wissenschaftliche, künstlerische oder gewerbliche Leistungen, ingleichen Aeußerungen, welche zur Ausführung von Rechten oder zur Wahrnehmung berechtigter Interessen gemacht werden, sowie Vorhaltungen und Rügen der Vorgesetzten gegen ihre Untergebenen, dienstliche Urtheile von Seiten eines Beamten und ähnliche Fälle sind nur insofern strafbar, als das Vorhandensein einer Beleidigung aus der Form der Aeußerung oder aus den Umständen, unter welchen sie geschah, hervorgeht.")

Später fand die Hauptversammlung der Pensionskasse statt, dann das Festessen im Museum und das „Schloß- und Kellerfest", welches den Glanzpunkt des Kongresses bedeutete. Im Laufe des Abends gelangte auch ein Schreiben des Großherzogs zur Verlesung, in welchem derselbe für die ihm dargebrachte Ovation seinen Dank aussprach. — Der Journalistentag hat auch den äußeren Anlaß zu dem ersten praktischen Versuch gegeben, die Journalistik auf den deutschen Hochschulen zu einem Lehrzweig zu gestalten. Der Historiker Prof. Adolf Koch hält diesen Sommer in Heidelberg eine Vorlesung über die Geschichte der Presse und des Journalismus in Deutschland.

Große Feuersbrunst.

Budapest, 22. Juli. Die ungarische Ortschaft Markusfalu (Marksdorf), im Komitat Szepes, ist vollständig niedergebrannt, und es sind auch 5 Personen im Flammenrauch erstickt.

147 Umgekommene!

Neue Dampferkatastrophe.

Genua, 22. Juli. Der von Neapel nach „La Plata", Südamerika, bestimmte Dampfer „Maria P", mit 172 Passagieren und einer Bemannung von 17 (!) Personen, stieß beim Einlaufen in den Golf von Genua gestern in aller Frühe mit dem aus dem Golf fahrenden Dampfer „Ortegia" zusammen, welcher 25 Passagiere an Bord hatte. Ersteres Schiff wurde von der Spitze der „Ortegia" schwer in die Steuerbord-Seite getroffen, füllte sich rasch mit Wasser und versank nach kaum 3 Minuten. 144 ihrer Passagiere und 3 Angestellte kamen um, während 2 Passagiere und 14 Personen von der Bemannung von der selbstbeschädigten „Ortegia" gerettet wurden. Letzterer Dampfer war an der nämlichen Stelle früher mit dem französischen Dampfer „Oncle Joseph" zusammengestoßen. Der Himmel war trübe, als sich das Unglück ereignete, die See aber ziemlich ruhig. Beide Kapitäne schliefen, waren aber durch Offiziere vertreten. Man bemerkte beiderseits die Lichter des anderen Dampfers zu spät.

Die Kunde von der Katastrophe hat gewaltige Aufregung hervorgerufen. Von der italienischen Abgeordnetenkammer wurde alsbald eine Untersuchung angeordnet.

Genua, 22. Juli. Kapitän Ferrari, welcher den untergegangenen Dampfer „Maria P" befehligte, hat eine Erklärung abgegeben, worin er sagt, er habe zur Zeit in seiner Koje geschlafen und sei durch einen schrecklichen Krach und durch furchtbares Geschrei geweckt worden und dann auf das Verdeck geeilt. Als er dort gesehen habe, daß das Schiff im Sinken sei, habe er sich in das Meer geworfen und sich schwimmend erhalten, bis man ihn aufgefischt habe.

Die Untersuchung der Tragödie hat bereits begonnen. Die beiderseitigen Mannschaften werfen sich gegenseitig grobe Pflichtvernachlässigung vor.

Franz Josef nach England.

London, 22. Juli. Der Kaiser Franz Josef von Oesterreich wird gegen Ende August in England eintreffen, etwa drei Wochen lang hier bleiben und als der Gast der Königin im schottischen Hochland sich dem Jagdvergnügen widmen. Dies wird sein erster Besuch in England sein.

Russ.-griechischer Handelsvertrag.

St. Petersburg, 22. Juli. Es ist ein Handelsvertag zwischen Rußland und Griechenland zustande gekommen, wonach eine bestimmte Zollgebühr auf russisches Getreide festgesetzt wird, und Rußland das Monopol über den Petroleumhandel in Griechenland erhält. Man erwartet, daß dies die Folge haben wird, das amerikanische Petroleum aus den griechischen Märkten zu vertreiben.

Leichenfeier und Radau-Szenen!

Sofia, Bulgarien, 22. Juli. Beim Begräbniß der Leiche des ermordeten Ex-Premierministers Stambulow gab es auch viele empörende Auftritte; obwohl die Polizei den Auftrag erhalten hatte, alle Vorsichtsmaßregeln zur Verhinderung von Ruhestörungen zu treffen, befolgte sie diesen Auftrag — nach eigenem Gutdünken.

Als der Leichenzug an der Stelle angekommen war, wo Stambulow unter den Dolchen der Meuchelmörder fiel, hielt er an, und Petkow, der bekanntlich an der Seite Stambulows war und ebenfalls verwundet wurde, hielte eine leidenschaftliche Ansprache. Plötzlich ertönte der Ruf: „Rette, wer sich kann!" nachdem ein Schuß in eine Kutsche abgefeuert worden war, in welcher sich die von der Stadt Tirnova und dem Union-Klub gesammelten Kränze befanden. Alsbald folgte eine furchtbare Panik, und viele Männer und Frauen wurden in dem Gedränge verletzt. Die heransprengenden berittenen Gendarmen erhöhten noch die Panik, doch wurde schließlich die Ordnung leidlich wiederhergestellt. Der Leichenzug setzte sich wieder in Bewegung, doch hatten alle auswärtigen Diplomaten und viele Andere denselben verlassen. Bald trat eine neue Ruhestörung ein; Kränze wurden weggeworfen und zertreten, und ihre Träger entflohen. Einen dritten schmachvollen Auftritt gab es auf dem Friedhof selbst. Nur eine noch rechtzeitig eintreffende Abtheilung Kavallerie verhütete, daß eine Bande johlender roher Gesellen, welche vorher das Grab des (auf Stambulows Befehl wegen Mordverschwörung erschossenen) Majors Panitza geschmückt und einer Todtenmesse zu seiner Ehre beigewohnt hatten, den Leichenzug sprengten und das Grab Stambulows schändeten.

Ohne Leichenrede und ohne besondere Feierlichkeiten wurde der Sarg endlich in die Gruft gesenkt, während jener Radau-Pöbel noch immer weiter lärmte.

Fürst Ferdinand hatte telegraphisch verboten, daß sich irgendwelche Staatsbeamte an dem Leichenbegängniß betheiligten, weil die Wittwe Stambulows das Anerbieten der Regierung, die Kosten des Leichenbegängnisses zu tragen, stolz zurückgewiesen hatte und Fürst Ferdinand, wie er sich in dem betr. Verbot ausdrückt, „nicht wünschte, daß seine treuen Diener insultirt würden."

Karlsbad, 22. Juli. Fürst Ferdinand von Bulgarien wohnte in der hiesigen russischen Kirche einer Messe für das Seelenheil Stambulows bei.

London, 22. Juli. Es heißt hier, daß der Prinz Adolphus von Teck, welcher sich unlängst mit der Tochter des Herzogs von Westminster vermählte, ein Kandidat für den Thron von Bulgarien sei.

Sofia, 2. Juli. Unmittelbar nach dem Stambulow'schen Leichenbegängniß zog eine Anzahl Sozialisten (?) vor das französische Konsulat und ließ die französische Presse wegen der Haltung betreffs Stambulows Tod hochleben. Dann zogen sie nach dem österreichischen Konsulat und wollten dasselbe angreifen, wurden aber von einer Abtheilung Kavallerie auseinandergetrieben.

Wer's glaubt!

Sofia, 22. Juli. Die bulgarische Regierung thut jetzt wirklich, als ob sie die Umstände der Ermordung des früheren Premierministers Stambulow untersuche, und sie will bereits Beweise dafür gefunden haben, daß der Mord weiter nichts, als ein Akt der Privatrache gewesen sei.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

Lokalbericht.

Nicht recht verständlich.

In der Stadthalle herrscht heute anscheinend großes Trauern darüber, daß es nicht mehr möglich ist, vom Stadtrath vor den Ferien eine Verordnung für die Geleise-Erhöhung der Union Stock Yards and Rapid Transit Co. zu erhalten. Das setze auch der Geleise-Erhöhung durch die Lake Shore und die Rock Island-Bahn vorläufig ein Ziel, heißt es, denn wie die Dinge jetzt liegen, könnten die letztgenannten Gesellschaften mit ihrem Damm nicht über die 40. Straße nach Süden hinaus. Die Trauer der Stadtbeamten ist nicht recht verständlich, denn es sind zur Zeit ja gerichtliche Verhandlungen im Gange, um die Union Stock Yards Co. mit ihren Geleisen überhaupt aus der 40. Straße zu vertreiben. Werden diese Bemühungen von Erfolg gekrönt, so haben die Befürworter der Geleise-Erhöhung ja ohnehin gewonnenes Spiel. Es scheint fast, als traure man in der Stadthalle nur deshalb so laut, um darauf hinweisen zu können, daß Ald. Mann in Sachen der Geleise-Erhöhung garnichts mehr thut, seit die Stimme des Parkkommissärs Sherman ihn zum Anwalt der Südseite-Parkverwaltung gemacht hat. Parkkommissär Sherman ist nämlich zugleich Vize-Präsident und Geschäftsführer der Union Stock Yards and Rapid Transit Co.

Am Samstag ist vor Richter Adams mit den mündlichen Verhandlungen über das Gesuch um einen Einhaltsbefehl gegen die Stadt begonnen worden, und heute werden diese fortgesetzt.

Doppelte Blutthat.

Frau Rafaele Begdoge von einem Landsmann durch einen Schuß tödtlich verwundet.

Der brutale Angreifer erschießt sich.

Das Wohnhaus des italienischen Arbeiters Antonio Begdoge, Nr. 2394 115. Straße, war heute Vormittag der Schauplatz einer doppelten Blutthat, die in der Nachbarschaft eine ungeheure Aufregung hervorrief. Bis jetzt sind die folgenden Einzelheiten bekannt geworden: Es war kurz vor 11 Uhr, als der Italiener Grianetto Caligneonia das genannte Haus betrat und sich an Frau Begdoge mit den Worten wandte: „Ich habe Dich wiederholt gebeten, mir das Geld zu geben; hast Du es jetzt bereit?" „Nein, ich habe es nicht," war die Antwort, aber ich will es Dir in der nächsten Woche geben; mein Mann hat bisher Alles, was er verdient, wieder ausgeben müssen, um Lebensmittel für uns zu kaufen." Sobald diese Worte gefallen waren, zog Caligneonia einen Revolver aus seiner Tasche, während er gleichzeitig ein Rasirmesser in die andere Hand nahm, worauf er mit scheinbarer Ruhe ausrief: „Auf welche Weise willst Du jetzt sterben, durch das Messer oder durch den Revolver?" Als die Frau entsetzt in eine Ecke des Zimmers flüchtete, hob der rasende Bursche die Waffe in die Höhe, zielte einen Augenblick und schoß zweimal kurz hinter einander.

Beim zweiten Schuß sank die Frau mit einem lauten Aufschrei zu Boden, während ein zufällig in demselben Zimmer anwesender Italiener den Mordbuben zu entwaffnen versuchte. Dieser riß sich jedoch los, sprang mit einer schnellen Bewegung nach rückwärts und jagte sich in demselben Augenblick eine Kugel durch den Kopf. Wenige Minuten später that der Selbstmörder seinen letzten Athemzug.

Inzwischen war die Polizei eingetroffen. Die verwundete Frau wurde nach dem County-Hospital geschafft, woselbst die Aerzte eine lebensgefährliche Verletzung an der rechten Seite des Kopfes konstatirten. Ihr Ableben kann stündlich erwartet werden. Frau Begdoge ist 18 Jahre alt, während der Selbstmörder 30 Jahre zählte.

Wie verlautet, hatte Caligneonia seinem Freunde Antonio Begdoge während des vergangenen Winters eine Summe Geldes geliehen, die trotz wiederholter Aufforderung noch nicht zurückbezahlt worden war.

Geschmuggelter Tand.

Die Entdeckung desselben mit interessanten Nebenumständen verknüpft.

Am letzten Freitag traf auf dem hiesigen Postamt unter Kreuzband ein Buch ein, adressirt an F. E. O'Brien, Nr. 537 W. 12. Straße. Ein pflichteifriger Postbeamter, der sich überzeugen wollte, ob das Buch vielleicht etwas Steuerbares enthalte, öffnete das Paket und siehe da, seine Mühe wurde reich belohnt. Aus der Mitte des Buches waren nämlich eine Menge Seiten herausgeschnitten, und der so gewonnene Raum war ausgefüllt mit fünf Perlenhalsbändern in silberner Fassung. Die Behörden erkundigten sich nun zunächst nach der Persönlichkeit des Adressaten. Es stellte sich heraus, daß Frank E. O'Brien, Neffe des Ex-Stadtrathes und Senators William O'Brien und Sohn einer Wittwe, kürzlich in Rom zum Priester geweiht worden ist und erst dieser Tage aus Italien zurückerwartet wird. Falls Herr O'Brien die Perlenhalsbänder haben will, die er auf vermeintlich so schlaue Weise an sich selbst abgeschickt hat, so wird er den vorgeschriebenen Zoll auf dieselben entrichten müssen. Eine Erklärung der Verwendung zu verlangen, welche der Cölibatär für den Frauenschmuck hat, sind die Behörden nicht berechtigt, dagegen mag Frau Haines in Nr. 989 W. Madison Str., aus deren Leihbibliothek das benutzte Buch stammt, den jungen Geistlichen fragen, wie er zu ihrem Eigenthum kommt.

Eine Schwester des jungen O'Brien sprach heute auf dem Zollamt vor und meldete sich als Eigenthümerin der konfiszirten Perlen. Dieselben hätten nicht als Halsbänder dienen sollen, sondern als Rosenkränze für Gebetzwecke. Einen großen Geldwerth hätten dieselben nicht, man könne dergleichen in Italien für $2 kaufen; die eigenartige Verpackung habe ihr Bruder nur der Sicherheit halber wegen der Zerbrechlichkeit der Perlen gewählt. Fräulein O'Brien bezahlte den Zoll und darauf wurden ihr die verdächtigen Perlen ausgeliefert.

Verschleppungs-Taktik.

Jeder Tag, welchen der Aberglaubens-Doktor Dowie für seinen Geschäftsbetrieb gewinnt, ist ihm schweres Geld werth; die Einnahmen des alten Biedermannes steigen bei den vielen Frei-Anzeigen, welche derselbe erhält, in's Unglaubliche. Heute Vormittag wurden die beiden Anklagen, wegen deren Dowie gestern verhaftet worden war, vor Polizeirichter Richardson in der Armory zur Verhandlung aufgerufen. Der heilige Mann, gegen den sie gerichtet sind, hatte, von seinen Anhängern umringt, lachend und scherzend gewartet, bis die Reihe an ihn kam. Er erbat einen Aufschub der Verhandlung bis zum Donnerstag, und sein Gesuch wurde gewährt.

Pattersons rohe That.

Der Fechtmeister Monstery in Lebensgefahr.

Colonel Monstery ist ein alter Fechtmeister, der sich der Landessitte hat anbequemen müssen und seit Jahrzehnten auch in der Boxkunst Unterricht ertheilt. Neulich Abends saß der alte Herr mit seinem Freunde Charles F. Schulz und seinem früheren Schüler A. B. Patterson, einem Angestellten von Armour & Co., im Freimaurertempel friedlich im Rame'schen Restaurant beisammen. Die Unterhaltung drehte sich selbstverständlich um den Faustkampf und seine Feinheiten. Patterson brachte die Rede auf eine Finte, welche Monstery ihn gelernt hatte. „Dieser Hieb," sagte der rohe Patron, „würde jeden anderen Mann als den Colonel Monstery tödten." Dabei hatte Patterson unvermuthet zum Schlage ausgeholt und seinen alten Lehrer mit voller Kraft vor die Brust gestoßen. Getödtet hat nun der Schlag den Colonel zwar nicht, aber eine ärztliche Untersuchung ergab, daß Herrn Monstery zwei Rippen über der Herzgegend zerbrochen sind, und daß ein Hustenanfall, welcher die Bruchenden einwärts treiben würde, jeden Augenblick den Tod des Colonel verursachen kann. Herr Monstery fürchtet den Tod nicht so sehr, als ihn die Art und Weise seiner Verwundung schmerzt. Falls der rohe Scherz Pattersons die angedeuteten Folgen haben sollte, würden sich die Behörden ohne Frage ernsthaft mit dem Verüber der That beschäftigen müssen.

Geld in Masse.

Es wird lustig auf's kommende Jahr gewirthschaftet.

Die Western Bank Note Company ist zur Zeit mit dem Druck von hübschen Anweisungen beschäftigt. Diese Anweisungen, sie sind auf die Steuereinnahmen des nächsten Jahres ausgestellt und tragen die landesüblichen Zinsen, wird Kontroleur Wetherell in einigen Tagen auszufüllen beginnen, und damit wird die trostlose Ebbe in der Stadtkasse ihre Schrecken verloren haben. Die Stadt wird einfach schon in diesem Jahre verwirthschaften, was sie im nächsten erst einnimmt. Der Stadtrath, welcher die Einwilligung zu diesem Verfahren der demokratischen Vorläuferin unserer jetzigen Lokalverwaltung verweigert hat, ertheilte dieselbe den Herren Swift und Wetherell ohne Sperren, und diese Beiden halten sich jetzt für Finanz-Genies.

Herr Wetherell befürchtet nicht, daß Countyschreiber Knopf der Stadt in Betreff der Steuerumlage die Schwierigkeiten machen wird, von denen an anderer Stelle des heutigen Blattes die Rede ist. Wie der Kontroleur vermuthet, rührt die Feindseligkeit der Leute im Countygebäude gegen ihn daher, daß man ihm Gelüste auf die nächste republikanische Mayors-Kandidatur zutraut, obgleich er solche durchaus nicht habe.

Jetzt haben sie sich.

Dem kleinen Amor muß es gestern ganz besonders wohl zu Muthe gewesen sein, als er das rothbackige Aennchen Liese mit ihrem „Willem" — pardon, William Stoehrmann glücklich vereint hatte. Es war dies aber auch keine leichte Sache, denn das arme Mädel war auf ihrer „Brautfahrt" bereits bis nach Quebec verschlagen worden, ohne „ihn" zu finden. Gestern endlich langte Schön-Aennchen mutterseelenallein auf dem Polk Str.-Bahnhof an, doch war der böse Wilhelm wieder nicht da, um seine „Kleine" in Empfang zu nehmen. Da packte schwere Wehmuth das jungfräuliche Herz unserer armen Anna, und Tröpfchen auf Tröpfchen rollte langsam die Bausbäckchen herab, bis auf einmal Col. H. C. Brasby, Bundes-Emigrantenkommissär das weinende Mädchen erspähte. Er ging sofort auf Frl. Liese zu und stellte sich in höflicher Weise dem kurz zuvor erst gelandeten „Grünhorn" vor, aus dessen Augen dann aber das verflixte: „Nix versteh" hervorblitzte. Ein Dollmetscher wurde herbeigeholt, und in wenigen Minuten lachte solch' helle Freude aus Schön-Aennchens Antlitz, daß selbst der alte Colonel mitschmunzeln mußte. Wie sich nämlich herausstellte, war dem Bundes-Kommissär schon vor einigen Tagen von Quebec aus die amtliche Bitte zugegangen, sich der jungen Dame bei ihrem Eintreffen in Chicago annehmen und dann ihren „Willem" ausfindig machen zu wollen. Solches geschah selbstredend, und noch vor Mittag endete auch dieser kleine Liebesroman damit, daß „Beide sich kriegten".

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Heute Abend und morgen schön und kühler; nördliche Winde.

Für Wisconsin, Unter- und Ober-Michigan wird auf heute Abend und morgen schönes Wetter bei nordwestlichen Winden angekündigt.

Missouri, Kansas und Colorado: Wahrscheinlich Regen heute Abend; morgen im Allgemeinen schönes Wetter; nördliche Winde.

Iowa, Nebraska, Minnesota, Süd- und Nord-Dakota, Wyoming und Montana: Im Allgemeinen schönes Wetter heute Abend und morgen; Winde mit veränderlicher Richtung.

In der oberen Seeregion wird während der nächsten 24 Stunden im Allgemeinen schönes Wetter bei nördlichen Winden vorherrschen.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend 6 Uhr 73 Grad, Mitternacht 76 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 65 Grad und heute Mittag 69 Grad über Null.

Unbefriedigte Neugier.

Die Ausgrabungen im Souterrain des Holmes'schen Hauses vorläufig eingestellt.

Mehrere hundert Personen hatten sich heute Morgen vor dem ehemaligen Holmes'schen Hause, Nr. 701 63. Str., eingefunden, um den Fortgang der Ausgrabungarbeiten zu verfolgen. Ihre Neugierde sollte jedoch in keiner Weise befriedigt werden, da das Kellergeschoß dermaßen mit giftigen Gasausdünstungen angefüllt war, daß jeder Versuch, die am Samstag unterbrochenen Arbeiten wieder aufzunehmen, als unmöglich aufgegeben werden mußte. Feuerwehr-Marschall Kenyon gab selbst den Befehl, die Untersuchung vorläufig einzustellen, da eine erneute Explosion zu befürchten stände, sobald man in das Souterrain ein Licht hineinbringen würde. Man vermuthet, daß sich in der Gasleitung ein Leck befindet, und Inspektor Fitzpatrick hat in Folge dessen eine Anzahl Arbeiter angestellt, welche den Schaden ausbessern sollen. Sobald das geschehen ist, werden die Ausgrabungen fortgesetzt werden.

Im Uebrigen ist die Geheimpolizei auch während des gestrigen Tages nicht müssig gewesen. Detektiv Norton hat in einer dunklen Rumpelkammer des zweiten Stockwerkes ein etwa zwanzig Fuß langes Seil gefunden, dessen beide Enden in eine Schlinge auslaufen. Obwohl dieser Fund von jedem unparteiischen und vernünftigen Menschen als völlig belanglos betrachtet werden muß, so hat man trotzdem sofort allerlei vage Vermuthungen aufgestellt. Die Theorie einiger allzu eifrigen und sensationell angehauchten Polizisten geht nämlich dahin, daß mit diesem Stricke die beiden Williams'schen Mädchen umgebracht und durch den dunklen Fahrstuhlschacht in das Erdgeschoß hinabgelassen worden sind. Daß dieser Ideengang bis auf Weiteres jeder Berechtigung entbehrt, ist für diese findigen Köpfe völlig nebensächlich, da es ihnen nur darauf anzukommen scheint, sich wichtig zu machen und möglichst viele Sensationsgeschichten in die Welt hinauszuposaunen.

Sobald die Nachgrabungen in dem ominösen Kellergeschoß beendigt sind, wird Inspektor Fitzpatrick auch den großen Gasbehälter, den Holmes im Jahre 1893 für seine Gas-Operationszwecke unter den Geleisen der Western Indiana-Eisenbahn an der 63. Str. angelegt hatte, einer genauen Prüfung unterziehen. Dieser Behälter ist jetzt mit Trümmern und Schutt angefüllt, da die Bahngesellschaft den Platz von Holmes angekauft und ihre Geleise einfach über denselben hinweggeführt hatte, ohne die Oeffnung völlig aufzufüllen.

Die Polizei hat übrigens nach wie vor ein wachsames Auge auf den Hausmeister Patrick Quinlan und dessen Frau, da man annimmt, daß Beide mehr über Holmes und seine lichtscheuen Thaten wissen, als sie bisher verrathen.

Folgenschwerer Zwist.

Der 16 Jahre alte John Donovan wird von einem Altersgenossen erschlagen.

Aus geringfügiger Ursache gerieth gestern Abend an 30. Place der 16 Jahre alte John Donovan in Streit mit einem jungen Mann, Namens Samuel Goldberg, wobei er angeblich von diesem einen furchtbaren Hieb über den Kopf versetzt erhielt. Der Getroffene brach bewußtlos zusammen und mußte schleunigst nach seiner elterlichen Wohnung, Nr. 97 Forquer Str., transportirt werden, wo die Aerzte dann einen gefährlichen Schädelbruch konstatirten. Donovan's Zustand verschlimmerte sich im Laufe der Nacht, und heute Morgen ist der Aermste seiner Verletzung erlegen.

Goldberg, dessen Eltern in dem Hause Nr. 87 30. Place ansässig sind, wurde gegen Mittag von dem zur Maxwell Str.-Station gehörigen Polizei-Lieutenant Ambrose in Haft genommen.

Gretchen bleibt verschwunden.

Trotz aller Nachforschungen ist es der Familie des Dr. Carl Frischkorn, von Nr. 328 N. Paulina Str., bisher noch nicht gelungen, auch nur die geringste Spur von ihrer Tochter Margarethe zu entdecken, die am 4. April vorigen Jahres heimlich das Elternhaus verließ. Die junge Dame, welche eine ganz vorzügliche Erziehung genossen hat, scheint sich mit ihrer Stiefmutter nicht so recht zu vertragen gewußt haben, während von anderer Seite wiederum vermuthet wird, daß eine kleine Liebesaffäre, wobei der Name eines gewissen Otto von Riedel genannt wird, hinter dem mysteriösen Verschwinden stecke. Wie dem auch immer sei, Frl. Frischkorn hat es bisher nicht der Mühe werth gehalten, ihren um sie ängstlich besorgten Eltern auch nur das kleinste Lebenszeichen von sich zu geben, wie weiterhin die polizeilichen Recherchen soweit ebenfalls ohne jeden Erfolg waren.

Höchstwahrscheinlich hat die junge Dame bei ihrem ausgeprägt selbstständigen Charakter irgend eine Stellung angenommen, um eben völlig unabhängig dazustehen.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Zu Wichita, Kans., wurde Sonntagabend gegen 5 Uhr ein elektrischer Straßenbahnwagen im Beisein von etwa 50 Menschen von einem Räuber angehalten, welcher den Kondukteur und den einzigen Passagier ausraubte und dann entkam.

— Das Postamt von Lapressa, 15 engl. Meilen von San Diego, Cal., brannte nebst dem anstoßenden Spezereigeschäft nächtlicherweile nieder, und in den Trümmern wurde die Leiche der Postmeisterin Frl. Louise Schaeffer gefunden.

— Die Geschworenen in dem Prozeß gegen den früheren Stadt-Anwalt Luscomb in Milwaukee, welcher angeklagt war, seinen Schwager Emil Sanger (Bruder des bekannten Zweiradfahrers Walter C. Sanger) umgebracht zu haben, gaben ein auf „Nichtschuldig“ lautendes Verdikt ab.

— Großes Aufsehen erregte in Monmouth, Ill., das Verschwinden des Kontraktors C. M. Schaffers. Derselbe hatte vor einer Woche Geld auf der Bank erhoben, um seine Angestellten zu bezahlen, und verschwand kurz darauf spurlos. Man fürchtet, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden ist.

— In der Stadt Mexiko sind die Bäckergesellen am Streik, hauptsächlich um die Abschaffung des Brauches zu erzwingen, wonach sie im Hause ihrer Arbeitgeber schlafen müssen. Die Polizei verhaftete mehrere Mitglieder des Streik-Ausschusses, weil sie in allen Bäckereien die Einstellung der Arbeit herbeizuführen suchten. Das Publikum steht auf Seiten der Streiker.

— Hervorragende Kaufleute in Luxemburg haben ein Zirkular versandt, worin sie darauf aufmerksam machen, daß die Textil-Industrie Mitteleuropas infolge zu starker Konkurrenz und Ueberproduktion vom Ruin bedroht sei. Einen Auszug aus diesem wichtigen Zirkular hat der amerikanische Handelsagent G. H. Murphy auch unserem Staatsdepartement übersandt.

— In dem Orte Mart bei Waco, Tex., wurde das Haus der Wittwe des Farbigen Phillips durch eine Dynamitbombe zerstört, 5 Personen wurden getödtet, und 2 andere tödtlich verletzt. Das Attentat war wieder ein Kapitel in einer Familien- und Rassenfehde. Der Weiße Arnold hatte den Farbigen Phillips, und des Letzteren Sohn hatte dann den Arnold umgebracht.

Ausland.

— Das Pariser Blatt „Memorial Diplomatique“ sagt, der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha werde im nächsten Oktober abdanken.

— Zwischen Berlin und Köln fand ein Brieftauben-Wettfliegen statt. Die siegreiche Taube legte die Strecke in acht Stunden und drei Minuten zu.

— Heute wurde in Berlin eine Ausstellung californischer Erzeugnisse eröffnet. Manche sind der Meinung, daß diese Ausstellung einen etwas unsoliden Charakter habe.

— Fürst Bismarck ist gegenwärtig ziemlich schwach, jedoch frei von Schmerzen. Er hat auf den Rath seines Arztes Dr. Schweninger den Besuch des Verbandes deutscher Ingenieure in Friedrichsruh abgelehnt.

— Der russische Antheil der chinesischen Kriegsentschädigungs-Anleihe, zum Betrage von 80 Millionen Dollars, ist in St. Petersburg fünfmal und in Paris fünfzehnmal überzeichnet worden.

— Nach dem gewerblichen Zensus beträgt die Bevölkerung der Stadt Berlin gegenwärtig 1,616,381, nach den Aufnahmen des dortigen städtischen Bureaus dagegen 1,734,239 Seelen.

— Zu Wisby in Schweden spielte jüngst das Orchester auf der Jacht „Hohenzollern“ ein Schifferlied, zu welchem Kaiser Wilhelm den Text gedichtet, und welches Graf Philipp zu Eulenburg in Musik gesetzt hatte.

— Einer Meldung des Wiener „Fremdenblattes“ zufolge soll an den angeblichen Siegen der mazedonischen Aufständischen über türkische Truppen gar nichts, und soll Alles in Mazedonien noch beim Alten sein.

— Die Eingeborenen des Distriktes Sihing Fu sollen gegen die Chinesen rebellirt und die Stadt Suanhoustin eingenommen, und der chinesische Gouverneur und seine sämmtlichen Angehörigen sollen Selbstmord begangen haben.

— In den Bergwerks-Distrikten von Rheinpreußen ist man einigermaßen besorgt darüber, daß amerikanische Stahlblöcke nach Ruhrort und anderen rheinischen Plätzen auszuführen beginnen.

— In Berlin wurde am Freitag die Feier der Dekorirung der im deutsch-französischen Krieg von den Gardetruppen benutzten Fahnen mit großem Gepränge abgehalten, und auch anderwärts in Deutschland haben Studentenverbände und viele andere Vereine den Tag besonders gefeiert.

— Wie man aus Berlin meldet, wird der erholungsbedürftige Graf v. Rottenburg (Schwiegersohn des verstorbenen früheren amerikanischen Gesandten Sir Walter Phelps) nicht wieder in das Amt des Unterstaatssekretärs eintreten, aber im April n. J. eine andere hohe, obgleich weniger aufreibende Stelle erhalten.

— Aus Berlin wird gemeldet: Auf Befehl des Unterrichtsministeriums ist eine deutsche Uebersetzung des Werkes von Kapitän Mahan (von der amerikanischen Flotte) über „Die Seemacht in der Geschichte“ angefertigt worden. Das Werk ist auf Kosten der Regierung erschienen und wird den Bibliotheken aller höheren Lehranstalten Deutschlands einverleibt werden.

— Wie man hört, wollte Kaiser Wilhelm jüngst, als er von dem Mord-Attentat auf den bulgarischen Ex-Premierminister Stambulow vernahm, sofort von Schweden nach Deutschland zurückkehren. Doch wurde er schließlich zu der Ueberzeugung beredet, daß seine schleunige Rückkehr bei dem jetzigen aufgeregten Stande der Politik eher von nachtheiliger, als von vortheilhafter Wirkung sein könne.

— Zu Brüx in Böhmen sind infolge einer geheimnißvollen Bodensenkung zwölf Häuser vollständig vom Erdboden verschlungen worden. Zum Glück scheint Niemand dabei umgekommen zu sein, obwohl noch 10 Personen nach den letzten Berichten vermißt werden. Man fürchtet, daß noch mehr Häuser versinken werden. Die Wasser- und die Gasleitung sind zerstört.

— Als der König von Belgien ausgangs der Woche in Begleitung der Prinzessin Clementine zur Eröffnung der Ausstellung in der Brüsseler Vorstadt St. Giles fuhr, lief eine Anzahl Sozialisten hinter seinem Wagen her unter dem Ruf: „Nieder mit der neuen Schulvorlage“. Auch wurden Exemplare eines Aufrufes gegen diese Vorlage in den Wagen des Königs geworfen. Die Polizei trieb die Leute auseinander.

— Die neuesten Berichte über die Ergebnisse der britischen Parlamentswahlen melden die Erwählung von 295 Konservativen, 48 liberalen Unionisten (zusammen also 343 Regierungsanhänger), 98 Liberale, 51 McCarthyiten, 7 Parnelliten und 2 Arbeiterparteiler (zusammen also 158 Oppositions-Anhänger). Es sind auffallend viele Akte von Brutalität während dieser Wahlen vorgekommen.

— 25,000 Veteranen des 70er Krieges (einschließlich der von Amerika kommenden) haben die Absicht angekündigt, an den Gedächtnißfesten und den Besuchen der Schlachtfelder um Metz herum theilzunehmen. Kaiser Wilhelm wird Mitte Oktober in Metz eintreffen und weiterhin auch das zu Ehren seines Großvaters bei Wörth gesetzte Denkmal enthüllen. Er hat auch bestimmt, daß 600 Pfund französischen Kanonenmetalls (von erbeuteten Geschützen) zur Anfertigung von Denkmünzen für die Veteranen verwendet werden sollen.

Lokalbericht.

Ein Aemter-Makler.

Die Methode des Präsidenten Findling vom Northwest Hebrew Republican Club.

Herr A. C. Findling ist Präsident des Northwest Hebrew Republican Club, der jüdische Mitbürger aus sieben Wards der Nord- und der Nordwestseite umfaßt. Herr Findling wurde im vorigen Jahre auf demokratisches Betreiben wegen angeblicher Mogeleien bei der Naturalisirung von Ausländern verhaftet, wegen Mangels an Beweisen aber ehrenvoll freigesprochen. Zu seiner Entschädigung wurde ihm von Ex-Coroner Hertz eine Stelle als Schließer im County-Gefängniß verschafft. Wie Mitglieder seines Klubs behaupten, hat Herr Findling sich mit dieser Versorgung nicht genügen lassen, sondern er hat sich als Aemter-Makler aufgethan. Als solcher hat er auch ganz erträgliche Geschäfte gemacht, aber seine Kunden klagen, er habe sie nicht zufrieden gestellt. Da ist z. B. Herr A. C. Feigenbaum von Nr. 590 Paulina Straße. Derselbe hat Herrn Findling $25 bezahlt, in der Erwartung dafür eine Anstellung im städtischen Dienst zu erhalten. Seine Erwartung ist getäuscht worden. Da ist ferner Herr Henry Jacobson von Nr. 674 Paulina Straße. Derselbe hatte den Ehrgeiz, ein Mitglied der Obrigkeit werden zu wollen, und zwar als Polizist. Er ließ sich das $50 kosten, aber Herr Findling, der für diese Summe seinen Wunsch erfüllen wollte, hat nicht Wort gehalten. Herr Henry Siegel von Nr. 62 Macedonia Straße hatte durch die Vermittlung des Herrn Findling wirklich eine Anstellung bei der Stadt erhalten, und zwar als Kohlenschaufler in der Pumpstation an 99. Straße. Als Herr Siegel sich aber weigerte, von seinem Gehalt monatlich $10 zum Wohl und Besten der Partei an Herrn Findling abzugeben, da wurde er seines Amtes schleunigst wieder enthoben.

Alle diese und noch andere Transaktionen kamen am letzten Donnerstag in einer Sitzung des genannten Klubs zur Sprache. Stadtschatzmeister Wolf, Herr Hertz und der Hilfs-Sheriff Lange waren als Schiedsrichter eingeladen worden, aber Herr Hertz rieth im Namen des Kollegiums, die Beschwerdeführer möchten kein Geräusch machen, denn solches könnte ihnen nichts nützen, der Partei aber würde es schaden. Wie lange Herr Findling sein Ehrenamt als Klub-Präsident noch bekleiden wird, ist ungewiß.

Badeanstalt im Lincoln Park.

Eine Bekanntmachung der Lincoln-Park-Kommissäre besagt, daß die nördlich vom Daily-News-Sanitarium errichtete Badeanstalt vom nächsten Donnerstag ab für erwachsene Besucher geöffnet sein wird. Fünf Tage in der Woche sind für die männlichen Badegäste bestimmt, während zwei Tage, der Donnerstag und Samstag, für Frauen und Mädchen reservirt bleiben sollen. Der Badeplatz ist mit Ankleidezimmern und allen Bequemlichkeiten, die man vernünftiger Weise erwarten darf, ausgestattet. Die Tiefe des Bassins variirt zwischen 4—10 Fuß. Dem Gutdünken des Badeaufsehers bleibt es überlassen, ob Knaben und Mädchen, welche des Schwimmens kundig sind, zuzulassen sind oder nicht. Der Frei-Badeplatz für Kinder ist bekanntlich schon etwa zehn Tage eröffnet und erfreut sich eines lebhaften Zuspruchs.

Zum Tode verurtheilt.

William Johnson der Ermordung des Fischer Louis Klank schuldig befunden.

Der 22jährige Farbige William alias „Mutton“ Johnson, welcher in der verflossenen Woche wegen Ermordung des Fischers Louis Klank vor Richter Neely prozessirt wurde, ist am Samstag Nachm. von den Geschworenen nach nur zweistündiger Berathung zum Tode durch den Strang verurtheilt worden. Damit wird ein Verbrechen seine Sühne finden, das zu den scheußlichsten Greuelthaten zählt, die seit langer Zeit in Chicago verübt worden sind. Der greise deutsche Fischer Louis Klank wurde bekanntlich in der Nacht vom 24. zum 25. Mai d. J. auf dem Nordpier von einer Schaar jugendlicher Hoodlums angegriffen und, während er sich die Bande vom Leibe zu halten versuchte, durch einen Messerstich auf der Stelle getödtet.

In beredter Weise hatte Hilfsstaatsanwalt Bottum, als Vertreter der Anklage, in seinem Schlußplaidoyer darauf hingewiesen, wie es geradezu undenkbar sei, daß ein junger Bursche von dem kräftigen Körperbau des Angeklagten den nahezu 70jährigen Klank aus Nothwehr erstochen haben solle. Der Redner beschloß seine Argumente mit den folgenden Worten: „Daß es sich hier um einen Mord handelt, wie er brutaler wohl selten verübt worden ist, kann keinem Zweifel unterliegen. Denken Sie sich, meine Herren Geschworenen, einen greisen Fischer, der nach des Tages Last und Mühe in seiner ärmlichen Hütte ausruht, in der sicheren Erwartung, daß er sich in einem wohlgeordneten durch Polizei und Gesetze geschützten Gemeinwesen unbesorgt um seine Sicherheit niederlegen könne. Da wird er von einer Bande junger Strolche angegriffen, die gekommen sind, ihm seine Fische zu stehlen, und zwar um jeden Preis, auch wenn es ein Menschenleben kosten solle. Als der Ueberfallene sich zu vertheidigen sucht, wird er ohne Gnade niedergestochen. Das ist das Verbrechen, das uns vorliegt. Wie nun der Angeklagte in brutaler Weise dem alten Fischer das Leben genommen hat, so sollte nach Gottes und Menschen Gesetz auch er mit dem Leben für die Frevelthat büßen.“

Auf die Geschworenen machte diese Ansprache augenscheinlich einen tiefen Eindruck, während die Vertheidigungsrede des Anwaltes Lyttle ihre Wirkung vollständig verfehlte. Sein Hauptgewicht legte Herr Lyttle auf den Umstand, daß der Angeklagte erwiesener Maßen mit Revolver und Messer bewaffnet gewesen war. Er würde also, falls es sich um eine beabsichtigten Mord gehandelt hätte, zweifellos den sichereren Weg eingeschlagen und den Fischer niedergeschossen haben. Schon hieraus müsse deutlich hervorgehen, daß das Motiv der That in Nothwehr zu suchen sei. Johnson sei von dem alten Manne stark bedrängt worden und habe erst dann von dem Messer Gebrauch gemacht, als ihm kein anderes Mittel übrig blieb, um sein eigenes Leben zu vertheidigen.

Redner plaidirte zum Schluß auf völlige Freisprechung. Damit hatten die Verhandlungen ihr Ende erreicht, und die Geschworenen zogen sich zur Berathung zurück, deren Resultat bereits oben angegeben worden ist. Der von der Vertheidigung gestellte Antrag auf Gewährung eines neuen Prozesses dürfte schwerlich irgend welchen Erfolg haben.

Das County-Gefängniß beherbergt somit zur Zeit zwei Todes-Kandidaten, da außer Johnson auch der Italiener Silverio Borelli, der Mörder seines Landsmannes Dominik Parenti, am letzten Samstage von Richter Stein zum Tode am Galgen verurtheilt worden ist.

Verlangt $10,000 Schadenersatz.

Der Maler Francois de Vadny hat die „Chicago Times“ wegen eines angeblich im höchsten Grade beleidigenden Artikels, der am 1. November 1894 in dem genannten Blatte erschienen war, auf $10,000 Schadenersatz verklagt. In dem betreffenden Artikel war gesagt, daß de Vagny ein Schwindler erster Güte sei, der schon manches unerfahrene Mädchen durch Heirathsversprechungen betrogen und in seine Schlinge gelockt habe. Außerdem hatte der Bericht erwähnt, daß der angebliche „Graf“ ein Geschäft daraus mache, Aufträge für Vergrößerung von Photographien anzunehmen und das Geld einzustreichen, obwohl diese Aufträge niemals ausgeführt worden seien.

Der Wein ist eingetroffen.

Für die schwäbische Bevölkerung Chicagos und alle Freunde eines „guten Tropfens“ dürfte es eine höchst erfreuliche Nachricht sein, daß der Wein für das Cannstatter Volksfest glücklich eingetroffen ist. Fünf Viertelstück Neckar-Riesling, Jahrgang 1887, direkt aus dem königlichen Hofkeller in Stuttgart importirt! Das ist in der That eine verlockende Aussicht, zumal die Meisten schon aus Erfahrung wissen, wie trefflich dieser „königliche“ Wein mundet. Das Fest selbst wird wie üblich in Ogdens Grove stattfinden, und zwar am 18. und 19. August. Die Vorbereitungen für dasselbe sind bereits lebhaft im Gange und versprechen wiederum einen durchschlagenden Erfolg.

* Rechtsanwalt Wilhelm Bocke, wohnhaft Nr. 520 La Salle Ave., hat im Superior-Gericht gegen seinen Nachbar John F. Jelke ein Einhaltsverfahren eingeleitet, um denselben zu verhindern, bei dem Neubau seines Hauses die Pfosten des beide Grundstücke von einander trennenden Zaunes durch Ausgrabungen zu lockern und die Grasanlagen unter Schutt zu begraben.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Beamtenwahl der Trade & Labor Assembly und der Labor Congreß.

Die Barbiere und ihre Sonntagsruhe.

Die Trade & Labor Assembly erwählte in ihrer gestrigen Versammlung neue Beamte. Präsident Grady wurde mit 33 Stimmen gegen 29 für Elderkin wiedergewählt, und die anderen Aemter wurden besetzt wie folgt: Vize-Präsident, Schriftsetzer Frank A. Kidd, als Delegat der Phoenix Federal Labor Union; Protokollführer, Nicholas Croßland, vom Verband der Ziegelstreicher; Finanz-Sekretär, J. M. Wiley, von der Franklin-Union der Preßleute; Schatzmeister, P. E. Jensen, von den Schneider; Ordnungshüter, S. Kagey, von den Maurern; Mitglieder des Aufsichtsrathes — A. D. English, von der Union der Eier-Inspektoren; Fannie Jones, von der Union der Schuhmacher; L. Schlecht, von der Brauer-Union.

Das Defizit, welches bei der patriotischen Feier des Vierten Juli erzielt worden ist, gab Anlaß zu einer charakteristischen Debatte. Präsident Grady verlangte das Recht, ein Prüfungskomite mit der Prüfung der Bücher und besonders mit der Sichtung der vom Vergnügungs-Ausschuß eingereichten Belege über gemachte Ausgaben zu betrauen. Grady führte zur Begründung dieser Forderung aus, er wolle festgestellt haben, daß wenigstens er nichts mit den finanziellen Krummheiten innerhalb der Organisation zu thun habe. Delegat Richard Powers machte geltend, es sei außer Ordnung, was der Präsident da sage, Vize-Präsident Kidd, der Vorsitzende, war jedoch anderer Meinung. Der Kellner Wm. Jones gerieth in große Aufregung über die Aussicht, es könnte ein Prüfungskomite ernannt werden; wozu habe man denn einen Aufsichtsrath, fragte er. Darauf hatte Delegat Harper als Mitglied des ausscheidenden Aufsichtsrathes Folgendes zu erwidern: „Eines von den Mitgliedern, O'Connor, war blind, das zweite, eine Frau, erschien nicht zu den Sitzungen, und mir selber, dem dritten Mitglied, ist von Sekretär Groves bedeutet worden, ich allein hätte zur Prüfung der Bücher und Belege kein Recht.“ — Der blinde O'Connor appellirte nachträglich gegen Kidds Entscheidung der Power'schen Ordnungsfrage an die Versammlung, und diese entschied, es sollte kein Prüfungskomite ernannt werden. —

Ueber die Feier des Arbeitertages berichtete Delegat Kidd, daß es am zweckmäßigsten sein würde, sich mit dem Labor Congreß auszusöhnen und die Feier gemeinsam zu halten. J. J. McGrath stellte einen entsprechenden Antrag, und derselbe wurde angenommen. — Der Ausschuß für Gesetzgebung wurde beauftragt, bei'm Stadtrath dahin zu arbeiten, daß die Beschäftigung von Frauen in Wirthschaften verboten wird.

Die Beamtenwahl des Labor Congreß hatte folgendes Ergebniß: Präsident, Gustav Mohme von den Bauschreinern; Vize-Präsident, Anton Engel von den Polsterern; Protokollführer, E. J. Nicholson, von den Zigarrenmachern; korresp. Sekretär, Geo. Maus von den Bäckern; Schatzmeister, J. Abel von den Kleidermachern; Ordnungshüter, A. J. Wolffsohn, von den Zigarrenmachern. — In Bezug auf die Feier des Arbeitertages sprachen mehrere Redner in den schärfsten Ausdrücken gegen ein Zusammengehen mit der Trade & Labor Assembly, deren Führern gewerbsmäßiger politischer Schacher vorgeworfen wurde. Es wurde beschlossen, die Parade gemeinsam mit dem Baugewerkschaftsrath zu veranstalten und am Abend eine Massenversammlung im Auditorium abzuhalten, in welcher Keir Hardie von London und der alte John Swinton von New York sprechen sollen.

Vom Hauptquartier der American Federation of Labor in Indianapolis ist dem Congreß ein Formular für das Aufnahmegesuch zugestellt worden. Präsident Mohme und der Delegat M. M. Jacobs wurden beauftragt, nach Indianapolis zu reisen und dort nicht nur die Aufnahme des Labor Congreß sondern auch die gleichzeitige Ausstoßung der Trade & Labor Assembly zu betreiben.

Die für Sonntagsruhe begeisterten Barbiere hielten gestern wieder eine Versammlung in Uhlichs Halle ab. Präsident Hoy berichtete über den vollständigen Erfolg, welcher auf der ganzen Linie erzielt worden sei. Es wurde beschlossen, den Sieg durch Veranstaltung eines großen Pikniks zu feiern. J. C. Meyer, Ex-Präsident der Internationalen Barbier-Union, hielt eine merkwürdige Ansprache an die Versammelten. Als Feinde in den eigenen Reihen bezeichnete Redner „die Fünf-Cents-Barbiere, die weiblichen Barbiere und die unwissenden Ausländer unter den Barbieren“. Diese, meinte Herr Meyer, müßten bekämpft werden. Die Barbiere müßten sich organisiren und darauf hinarbeiten, daß ihrem Beruf gleicher Rang eingeräumt werde mit anderen gelehrten Berufen, nämlich denen der Aerzte und der Advokaten. — Die Ausführungen des Herrn Meyer wurden recht beifällig aufgenommen.

Heute an Zapf!

In nachstehenden Plätzen The Peter Hand Bry. Co's. „Würzburger“, gebraut von reinem importirten deutschen Hopfen und Malz:

„The Illinois“, 75—77 Randolph Str.
Wm. H. Jung, 106 Randolph Str.
John Fehn, 121 N. Clark Str.
Fred Schollenberger, 367 E. Division Str.
Gust. Wahle, 183 E. North Ave.
Adolph Fischer, 501 N. Clark Str.
Jos. Scherer, 1285 N. Clark Str.

umsr

Feste und Vergnügungen.

Fidele Wiener.

Als heute Morgen der dicke „Nachtwächter“ in DeBerges Grove schon wieder einmal den Anbruch einer neuen Stunde verkündete und der blaue Montag sich schon längst den Schlaf aus den Augen gerieben hatte, da packte „Frau Agnes Schmelzhuberin“ allgemach ihren „Selchwaaren-Verschleiß“ zusammen, Herr „August Mehlwurm“ that ein Gleiches mit seinen Pretzeln und auch das hübsche „Fräulein Mirzi Stikadores“ schloß behäbig ihre „k. k. Tabak-Trafik“ mit den famosen „Glimmstengeln“. Nur der im Hintergrund gelegene „Esterhazy-Keller“, allwo Mundschenk Schiepeck „G'Spritzten“ und sonstige Hochgenüsse verzapfte, hielt noch ein klein wenig zum Wohl und Besten der trockenen Nachzügler auf, dann aber wurde auch hier endlich Feierabend gemacht und damit war so ungefähr beim ersten Hahnenschrei das Alt-Wiener Sommerfest des Geselligkeits-Vereins „Donau“ in erfolgreichster Weise zum Abschluß gebracht. Mit dem stolzen Bewußtsein, den Besuchern einen wirklich angenehmen Tag nach heimathlicher Art geboten zu haben, konnten sich alsdann die Arrangeure, die Herren Paul Fischer, Robert Saltiel, Alexander Tintner, M. Deutsch, N. Mautner, J. N. Schipeck und Adolph Heller, ruhig in Morpheus Arme legen.

Mit dieser ersten Festlichkeit hat sich der Verein „Donau“ recht vortheilhaft beim größeren Publikum eingeführt und gleichzeitig den Beweis erbracht, daß in ihm echt Wiener Leben pulsirt. Die herzige Gemüthlichkeit, welche nun einmal den Söhnen und Töchtern der alten Kaiserstadt innewohnt, verlieh auch diesem Sommervergnügen einen eigenartigen Reiz, und selbst der „kantigere“ Norddeutsche, der in einzelnen Exemplaren auf dem Festplatz vertreten war, mußte an der „Hatz“ seine volle Freude haben. Schon die äußere Umgebung rief frohe Feststimmung hervor. Der Garten war mit schwarz-gelben Fähnchen und bunten Lampions recht hübsch dekorirt worden, und wohin das Auge auch nur blicken mochte, stieß es auf Wiener Spezialitäten. Dort ließ beispielsweise das „Sieveringer Bruendl“ seine Wunder wirken; nicht weit davon sah man das „Standl“ der „Frau Sophie Pimpernus vom Naschmarkt“, während auf einer reizenden Volksbühne der diesmal allerdings harfenlose „alte Augustin“ vom „suessen Löchl“ im Verein mit dem unübertrefflichen Kaindl seine „Gstanzeln“ losließ. Auch an Volksspielen aller Art fehlte es nicht. So errang sich Frau Frieda Kurz beim Wettlaufen den ersten Preis, während Herr Biermann beim „Wettschwätzen“ die Verdienstmedaille 1. Klasse zugesprochen erhielt. Und dann erst die prickelnde Tanzmusik à la Strauß und Lanner! Von den feschen „Madl'n“, die anwesend waren, gar nicht zu reden! Kurzum:

„Wiener Leben, Wiener Blut,
Beides heiter, beides gut.“

Arbeiter-Unterstützungs-Verein von Nord Chicago.

Unter den Auspizien seiner Großbeamten feierte gestern der Arbeiter-Unterstützungs-Verein von Nord-Chicago in dem hübschen Ludwig'schen Sommergarten an Clybourn, nahe Webster Ave., ein gut besuchtes Piknik, das gegen Abend zu einem Sommernachtsfest wurde. Die aktiven Theilnehmer an der Veranstaltung versammelten sich schon um 10 Uhr Vormittags bei der Vereinshalle, an der Ecke von Sedgwick und Blackhawk Str., und rückten von dort aus in einem stattlichen Zuge durch Sedgwick, Division und Larrabee Str., North Ave., Halsted und Willow Str., Sheffield, Garfield, Racine und Webster Ave., nach dem Festplatz, wo sich im Laufe des Nachmittags auch ihre Familien einfanden. Kein Mißton störte das gemüthliche Zusammensein, und als endlich die vorgerückte Zeit zum Scheiden mahnte, da war das Band, welches die Mitglieder des Unterstützungs-Vereins mit einander verknüpft, wieder fester geschlungen.

Verhängnißvolle Carambolage.

Sechs Personen entgehen nur mit knapper Noth einem traurigen Geschick.

An der Ecke von Lexington Avenue und 63. Str. kollidirte gestern Vormittag ein leichter Expreßwagen, in dem sechs Sonntags-Ausflügler saßen, mit einem elektrischen Straßenbahnzug, wobei die Insassen um Haaresbreite zermalmt worden wären.

Die Namen der theilweise ernstlich Verletzten sind:

Max Denchel, 29 Jahre alt, von Nr. 5015 Carpenter Str., Schnittwunden am Kopf und schmerzliche Hautabschürfungen am ganzen Körper.

Frau Martha Denchel, 26 Jahre alt, Hautabschürfungen an der linken Seite und an den Beinen.

Willie Denchel, 3 Jahre alt, klaffende Schnittwunden am Kopf und im Gesicht, sowie schmerzliche Hautabschürfungen.

Walter Denchel, 5 Jahre alt, ebenfalls an Kopf und im Gesicht verletzt.

Frau Rosa Reth, 45 Jahre alt, von Nr. 5026 Carpenter Str., Schnittwunden an Kopf und schlimme Hautabschürfungen.

Barbara Reth, 14 Jahre alt, in gleicher Weise verletzt.

Den Verunglückten wurden sofort in einer benachbarten Apotheke ärztliche Hilfe zu theil, worauf sie im Polizei-Ambulanzwagen nach Hause befördert wurden. Ernstere Besorgnisse werden indeß für sie nicht gehegt.

Denchel, ein Expreßfuhrmann, wollte mit seiner Familie eine Ausfahrt nach dem Jackson Park machen, als plötzlich an Eingangs erwähnter Stelle der elektrische Straßenbahnzug Nr. 791 hinter ihm her herangesaust kam. Im nächsten Moment, ehe Denchel Zeit fand, auszubiegen, erfolgte auch schon der Anprall, wobei der Expreßwagen mit ziemlicher Wucht auf die Seite geschleudert wurde und umkippte. Zum größten Glück fielen die armen Leute nicht direkt auf das Bahngeleise, da sonst ohne Zweifel der Verlust von Menschenleben zu beklagen gewesen wäre.

Eine genaue Untersuchung des Unfalls ist sofort eingeleitet worden.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

N. 42. Court, 200 Fuß südl. von Linden Ave., E. Greenwood an E. Engmark, $1,000.
Hamilton Ave., 25 Fuß nördl. von School Str., A. Baumann an E. Salzmann, $1,800.
Newport Ave., 516 Fuß westl. von Halsted Str., W. Birn an W. M. Blue, $1,600.
Dasselbe Grundstück, W. M. Blue an J. J. Kelly, $2,000.
Elston Ave., 297 Fuß südöstl. von Campbell Ave., M. Bogginger an J. Bunge, $2,500.
Washtenaw Ave., 182 Fuß nördl. von Humboldt Boulevard, H. E. Littler an F. Rapelgi, $1,800.
Francisco Ave., 125 Fuß südl. von Armitage Ave., L. K. Barnes an C. W. Swiholt, $2,750.
Carroll Ave., Nordwest-Ecke S. 45. Ave., H. H. Porter an J. Broderick, $1,800.
Park Ave., 40 Fuß westl. von Lincoln Str., C. L. Wilmot an T. Stanton, $7,000.
Chicago Ave., 96 Fuß westl. von Ada Str., C. Wieden an F. A. Stauber, $8,000.
Adams Str., 75 Fuß westl. von S. 42. Ave., T. H. Smith an G. Ulrich, $1,325.
Fillmore Str., 237 Fuß westl. von California Ave., M. S. Wilcox an J. Parker, $2,000.
Winchester Ave., 184 Fuß nördl. von Polk Str., R. E. Dudley an M. E. Swayer, $1,500.
W. 20. Str., 26 Fuß östl. von Robey Str., R. Reynertson an C. E. Egeburg, $10,000.
Dasselbe Grundstück, C. E. Egeburg an R. Reynertson, $10,000.
Union Str., 10 Fuß nördl. von 32. Str., M. Albrecht an J. Dirnstel, $6,000.
Armour Ave., 200 Fuß südl. von 38. Str., M. E. Straver an M. McBride, $2,000.
Champlain Ave., Südost-Ecke 48. Str., D. Smith [illegible]

[illegible]

Bau-Erlaubnißscheine

[illegible]



Löwen-Drillinge.

Mollie, die Berg-Löwin im Lincoln-Park, erhielt gestern Abend noch spät Besuch von ihrem Nachbarn, dem Storch, welcher ihr vier hübsche Babies in's Haus brachte. Eins davon starb leider schon kurz nachher, während die übrig gebliebenen Drillinge ganz muntere Geschöpfchen sind.

„Cy“ de Vry, der Hauptwärter des Zoologischen Gartens, nahm sich sofort seiner neuen Pflegebefohlenen in Fürsorge an.

Briefkasten.

John R. — Wenn der Briefkastenmann die Wahl hätte zwischen Argentinien oder Australien, dann würde er — die United States wählen. Bleiben Sie ruhig in den Vereinigten Staaten und hüten Sie sich, Ihr Geld mit dem Reisen zu „verpulvern“. „Ein rollender Stein setzt kein Moos an“, sagt ein bekanntes Sprichwort, und wenn Sie glauben, daß Ihnen in Argentinien die gebratenen Tauben in den Mund fliegen, dann sind Sie „schief gewickelt“.

E. M. — Das Beste ist, Sie einigen sich mit der Frau auf gütlichem Wege. Im Falle eines Prozesses würden Ihnen höchstens noch mehr Unkosten erwachsen. — In Betreff des verloren gegangenen „ersten Papieres“ schreiben Sie an den Clerk des County-Gerichtes in LaCrosse, Wis.

A. A. — In New York erscheinen eine ganze Anzahl spanischer Zeitungen. Wir nennen Ihnen die Folgenden: „Annunciador“, „Novedades“, „Porvenir“ und „Revista Ilustrada“.

J. W. — Nach dem neuen Wilson-Gorman-Tarif beträgt der Zoll auf Musikinstrumente (Akkordeons u.s.w.) 25 Prozent des Werthes.

J. S. — Ja, die Licenz beträgt $25 bezw. $100.

L. A. K. — Sprechen Sie persönlich in der Redaktion vor.

F. U. — Sie müssen eine sog. Hausirer-Licenz haben. Dieselbe kostet $10, bezw. $25 pro Jahr.

A. E. — Als Leser der „Abendpost“ sollten Sie wissen, daß Spielfragen grundsätzlich nicht beantwortet werden.

Heirathslizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden gestern in der Office des County Clerks ausgestellt:

James J. Hayer, Mary Tunney, 50, 31.
Abel L. Harlung, Anna Kominski, 25, 18.
Frederick Parks, Della Laine, gesetzl. Alter.
John Kirk, Bela Adumeck, 22, 19.
Victor Lindstrom, Rosie Brinsma, 25, 19.
August Peters, Dora Fiedler, 40, 40.
Thomas Brown, Lillian Harkins, 22, 20.
Ole Odegard, Anna Edwards, 32, 27.
Jacob Heyd, Louise Ehner, 47, 36.
Lue H. Ruby, Mary Stevens, 23, 25.
Paul Teutsch, Hilma M. Nelson, 25, 22.
Carl Peterson, Augusta Person, 22, 22.
T. Dawson, Rachel Burch, 40, 40.
Julius Roodum, Kate Bunger, 35, 23.
Knud Nelson, Emma Johnson, 41, 27.
Dominick Carty, Nora Kane, 23, 20.
John Fleming, Mary Griffin, gesetzl. Alter.
Evan Lloyd, Amelia Boylin, 21, 21.
Fritz Semmler, Annie Heß, 31, 25.
Andrew Erickson, Alma Larson, 23, 28.
Salvator Castrea, Minere Labate, 22, 15.
William Reedy, Ida Trumble, 36, 38.
Heinrich Hanson, Annie Appleton, 27, 22.
Peter Zimick, Mary Schwankowska, 25, 21.
Leopold Löwenthal, Tillie Burnstein, 24, 21.
Paul Drenes, Rosie Yandus, 23, 18.
C. Henry Lindskog, Emma Bergh, 28, 21.
Charles Weicz, Fannie Weis, 22, 19.
Charles Thoresen, Lottie Larson, 28, 24.
William Buch, Katie Fischer, 23, 20.
Juergler Gosch, Justine Sucht, 27, 22.
Eugene Rose, Henrietta Smith, 29, 22.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von May gegen Edw. Clayton, wegen grausamer Behandlung und Trunksucht; Anna gegen Gustav Lemke, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Kate gegen Irvin H. Riversburgh wegen Trunksucht.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Margarethe Boß, 823 N. Halsted Str., 85 J. 8 M.
Herman Samuel, 216 Dayton Str., 56 J.
Annie Merk, 1620 Dewey Court, 35 J. 8 M.
Anton Wicherskv, 1367 W. Congreß Str., 66 J.
Johanna Fesch, 201 W. North Ave., 42 J.
Walter Ertel, 1820 W. Fillmore Str., 11 J.
Eduard Fischer, 1015 N. Washtenaw Ave., 28 J.
Helene Latzar, 731½ Sedgwick Str.
Fritz Will, 596 W. 25. Place.

Marktbericht.

Chicago, den 20. Juli 1895.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, 50c per Korb.
Spargel, 40—50c per Bund.
Blumenkohl, 50—75c per Korb.
Sellerie, 20c—45c per Dutzend.
Salat, hiesiger, 40c—$1.00 per Korb.
Kartoffeln, $1.00—$2.00 per Faß.
Zwiebeln, $1.50—$2.00 per Faß.
Rüben, rothe, 10c per Dutzend.
Mohrrüben, 75c—90c per Faß.
Gurken, 15—25c per Dutzend.
Erbsen, grüne, 50c per 1½ Bushel.
Tomatoes, 40—60c per Kiste zu 4 Körben.
Radieschen, 25—75c per Bushel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 8½—9 per Pfund.
Frühjahrshühner, 11—13c per Pfund.
Truthühner, 6—8½c per Pfund.
Enten, 8—11c per Pfund.
Gänse, $3.00—$5.00 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 60c—65c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 17c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, 6½—8½c.

Eier.
Frische Eier, 11½—12c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $1.00—$2.00 per Faß.
Zitronen, $3.00—$5.50 per Kiste.
Bananen, 60c—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $1.00—$3.00 per Kiste.
Ananas, $2.00—$6.00 per Hundert.
Wassermelonen, $10—$15 per Hundert.
Kirschen, saure, 40c—$1.00 per Kiste zu 16 Pints.
Pflaumen, $1.40—$1.90 per Korb.
Pfirsiche, 15—35c per ⅓ Bushel.
Stachelbeeren, 40—75c per Kiste zu 16 Pints.
Himbeeren, rothe, $1.00—$1.25 per Kiste zu 24 Pints.

Sommer-Weizen.
August, 66⅞c; September, 67⅞c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 64½c; Nr. 2, roth, 66—66½c.
Nr. 3, hart, 63⅞c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 44½—45½c; Nr. 2, weiß, 43½c.

Roggen.
Nr. 2, 47—49c.

Gerste.
36—40c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 26½—26½c; Nr. 3, weiß, 26c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $12.50—$15.00.
Nr. 2 Timothy, $9.00—$12.00.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude.........203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer.............1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage.............2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich.............6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.............$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.............$5.00

Verfrühter Jubel.

Mit großem Geräusche kündigt die republikanische „Reformpresse" an, daß in Pennsylvanien der Boß Quay durch die „besseren Elemente" innerhalb der Partei niedergeworfen und die Cameron'sche Dynastie enthront worden ist. In Wahrheit ist allerdings Quay bei dem Versuche, sich zum Vorsitzenden des Staatsausschusses machen zu lassen, kläglich gescheitert, und es ist auch sehr wahrscheinlich, daß der Senator Don Cameron nach Ablauf seiner Amtszeit nicht wiedergewählt werden wird, aber es ist lächerlich, diesen Umschwung als einen Sieg der Tugend über das Laster hinzustellen. Quay ist nur deshalb gefallen, weil er zu hochmüthig geworden war. Er behandelte den Gouverneur des Staates, den Boß Martin von Philadelphia und den Boß Magee von Pittsburgh so anmaßend, daß diese zur Empörung getrieben wurden, einander die Hand reichten und den Tyrannen stürzten. Von einer sittlichen Entrüstung der republikanischen Wählermassen über die Schuftigkeit Quays und die Hinneigung Camerons zum Silberschwindel [illegible] keine Rede sein. Der Strauß [illegible] einzig und allein unter den [illegible] ausgefochten, und es ist keineswegs sicher oder auch nur wahrscheinlich, daß die Sieger besser sind, als die Besiegten. Namentlich die Herren Martin und Magee kann sich selbst die kühnste Phantasie nicht als Vorkämpfer der politischen Moral vorstellen. Es sind Drahtzieher, die in ihrer Kunst so weit vorgeschritten sind, daß ihnen die Grenzen ihres Staats hinaus einen Ruf erlangt haben.

Immerhin ist die Niederlage Quays und Camerons sehr erfreulich. Sie zeigt wenigstens, daß auch im Sumpf der amerikanischen Politik die Giftbäume nicht bis zum Himmel wachsen können. Früher oder später fallen alle „Bosse" in die Gruben, die sie selbst gegraben haben, und wenn sich auch stets Ersatz für sie findet, so hat „das Volk" doch die grimmige Genugthuung, daß einer dieser — immer vom anderen abgethan wird. Nur ist der Jubel manchmal verfrüht. Foraker ist wieder obenauf, Hill führt abermals das große Wort, und auch Quay mag manchmals zur Macht gelangen.

Schilda und Chicago.

Den Schildbürgern wird nachgesagt, daß sie ein großartiges und sehr kostspieliges Rathhaus bauten, aber dem Gebäude keine Fenster gaben, sodaß es beinahe ebenso unbrauchbar war, wie die berühmte City Hall von Chicago. Als die Schildbürger ihres Fehlers gewahr wurden, versuchten sie, das Licht in Säcken aufzufangen, weil es damals noch keine Monopolgesellschaften gab, an welche der Stadtrath von Schilda eine Gasordinanz hätte verkaufen können. So einfältig sind die Menschen heutzutage natürlich nicht mehr, besonders nicht in Amerika oder gar in Chicago, indessen kann es doch vorkommen, daß „der größte Abzugskanal der Welt" nach seiner Fertigstellung nahezu werthlos sein wird. Es wird nämlich unter den höchsten Autoritäten darüber gestritten, wer die Zugänge bauen, und den Hauptkanal mit dem Kloakensystem Chicagos in Verbindung setzen soll. Kann diese Streitfrage nicht rechtzeitig entschieden werden, so wird blos reines Seewasser in den Mississippi gepumpt werden. Das Schmutzwasser dagegen wird an diesen Stellen nach wie vor in den See laufen, um das Trinkwasser zu vergiften.

Dem Bürgermeister Swift gebührt das Verdienst, den Streit eröffnet zu haben. In eine anscheinend ganz harmlose Anfrage an die „Drainage Commission", welche diese den Stadtrath wollenden gedenkte, ließ er die Bemerkung einfließen, daß gleichzeitig die „adjuncts" in Angriff genommen werden können, damit die Stadt sofort nach der Vollendung des Hauptkanals die Vortheile genießen könne, für die sie jetzt besteuert werde. Präsident Wenter von jedoch den Brauern erwiderte unverzüglich, daß die Kommission nur den Hauptkanal zu bauen, die Stadt Chicago dagegen für den Anschluß ihrer Kloaken zu sorgen habe. Der „Drainage District" hat kein Geld zur Umlegung der Sewers, die Stadt hat ein Recht keins. Thatsächlich sind die Steuerzahler des Distrikts zu gleicher Zeit die Steuerzahler von Chicago, und es scheint deshalb dem Laien sehr gleichgiltig zu sein, ob ersterer oder letztere für die Kosten aufkommt. Den Fachmännern hingegen ist das keineswegs einerlei, denn sowohl die Stadtbehörde wie die Kanalkommission will für möglichst sparsam gelten. In Folge dessen wird nach aller menschlicher Voraussicht der Anschluß derjenigen Kloaken, die nicht bereits in den Fluß münden, ganz unterbleiben, und die „Vorstädte", die zu den größten Wunderwerke der Neuzeit" ihren vollen Antheil beisteuern müssen, werden auch nach der Vollendung des Kanals verunreinigtes Wasser trinken und am Seeufer lieblichen Gerüche einathmen.

Vielleicht werden die Bewohner von Hyde Park und Lake View unter die[sen] Umständen noch auf das Auskunftsmittel der Schildbürger verfallen, welche das Licht in ihr Rathhaus in Säcken auffingen. Sie mögen sich an den Mündungen der Kloaken aufstellen, das Schmutzwasser in Fässern auffangen und letzteres dann in den großartigen Abzugkanal hineingießen. Wenn ihnen das zu umständlich ist, so können sie ja in den Sandbünen am See auf eigene Kosten Rieselfelder anlegen.

Eine riesige Maisernte.

Wie unzuverlässig die Ernteabschätzungen sind, die schon zu Beginn des Frühjahrs gemacht zu werden pflegen, ist niemals anschaulicher gezeigt worden, als in diesem Jahre. Erst hieß es, daß die Weizenernte gänzlich fehlschlagen werde, der erfrorene Mais nochmals gepflanzt werden müsse, Obst und Gemüse durch die späten Maifröste vollständig getödtet worden seien. Jetzt stellt sich von allen diesen Voraussagungen das Gegentheil heraus. Der Ausfall an Winterweizen wird durch das Mehr an Sommerweizen hinlänglich gedeckt, in Delaware und Maryland sind die Pfirsiche nie besser gerathen, in New York und anderen östlichen Staaten verfaulte ein großer Theil des Frühobstes an den Bäumen, weil es sich nicht zahlte, es pflücken zu lassen, und die Maisernte vollends verspricht die größte zu werden, welche die Ver. Staaten noch je gehabt haben.

Seit 1874 sind nur zweimal mehr, als 2000 Millionen Bushels Mais geerntet worden. 1889 belief sich der Ertrag auf 2,112,892,000, und 1891 auf 2,060,154,000 Bushels. In letzterem Jahr war der Ueberfluß so groß, daß die Farmer in Kansas den Mais vielfach als Brennstoff benützten. Dennoch werden diese beiden Bannerjahre von der heurigen Maisernte noch gewaltig übertroffen werden, denn diese wird sich nach den bescheidensten Schätzungen auf 2,300,000,000, und nach den Angaben der westlichen Bahngesellschaften sogar auf 2,400,000,000 Bushels beziffern. Sie ist in den hauptsächlichsten Kornstaaten bereits so weit gediehen, daß sie spätestens am 15. August schnittreif sein wird, und es ist nicht anzunehmen, daß die Herbstfröste sich schon so früh einstellen werden. Hagelschläge und heiße Winde können aber höchstens in einzelnen Gegenden noch Schaden anrichten und d[as] Gesammtergebniß nicht wesentlich beeinflussen.

Angesichts dieses Ueberflusses wird natürlich die Frage aufgeworfen, wie sich so viel Mais wird verwerthen lassen. Es wird aber den westlichen Farmern zum Troste gereichen, daß die Fleischausfuhr noch einer bedeutenden Ausdehnung fähig ist, und eine Masse Korn mit Vortheil an Rindvieh und Schweine verfüttert werden kann. Außerdem wird die Erfahrung sie gelehrt haben, ihre unverkäuflichen Vorräthe nicht zu verwüsten, sondern sich auf eine Mißernte vorzubereiten. Sie sollten nicht wieder in die Lage kommen, den Mais, den sie brauchen, in Chicago kaufen und theuer bezahlen zu müssen. Auf alle Fälle ist der Ueberfluß besser, als der Mangel.

In der Fremde.

Gelegentlich der Aushebung eines vornehmen „Clubs", in welchem beständig die theuere Halbwelt verkehrt, faßte die Londoner Polizei u. A. einen amerikanischen Bundessenator, ein Mitglied des Kongresses, den Generalanwalt eines östlichen Staates und einen amerikanischen Polizeibeamten ab. Alle diese Herren waren offenbar nicht blos „des Studiums wegen" in der feinen Lasterhöhle gewesen, denn sie waren in vollständigem Ballanzug erschienen. Sie hatten es vermuthlich den frommen Engländern nachmachen wollen, die — nach Paris gehen, wenn sie sich ungestört amüsiren wollen. Wenn sie aber nicht das Unglück gehabt hätten, von der Polizei ergriffen zu werden, so hätten sie wohl in ihrer Heimath gewiß nicht entrüstet genug sein können über die Verworfenheit und Verdorbenheit Londons.

Derselben Heuchelei machen sich die Kleinstädter und die Landonkel schuldig, welche „in Geschäften" die sündigen Großstädte besuchen. Ohne den Fremdenverkehr würde die Mehrzahl der anrüchigen Lokale gar nicht bestehen können oder nur ein kümmerliches Dasein fristen. Paris verdankt den schlechten Ruf, in dem es besonders zur Kaiserzeit stand, vorwiegend den Fremden, und wenn jetzt London in ähnlichem Rufe steht, so ist das auch wohl hauptsächlich auf den gewaltigen Zubrang der amerikanischen Vergnügungsreisenden zu der britischen Hauptstadt zurückzuführen. Nach einem volkswirthschaftlichen Grundsatze erzeugt jeder Nachfrage auf die Dauer auch ein Angebot. Es ist daher selbstverständlich, daß diejenigen Städte, welche sich des größten Fremdenverkehres erfreuen, auch die meisten zweifelhaften „Erholungsstätten" aufweisen haben.

Zu erklären ist dies dadurch, daß sehr viele Menschen nur deshalb tugendhaft erscheinen, weil sie nicht den Muth haben, der „öffentlichen Meinung" zu trotzen. Sobald Leute dieses sittlichen Kalibers von der lästigen Aufsicht ihrer gewohnten Umgebung befreit sind, legen sie auch die Maske ab. Je mehr sie aber daheim heucheln müssen, desto ungebundener und ausgelassener sind sie in der Fremde, wo „Niemand kennt". Was die „prominenten" Amerikaner in London treiben, würden sie am Ende auch in New York, Boston oder Chicago finden. Dort können sie indessen auf bekannte stoßen, die den Mund nicht halten können. In London oder Paris glauben sie sich sicherer. Die Londoner Polizei, welche nicht um dem Fremdenverkehr keinen Abbruch thun will, ist dann auch in so fügig gewesen, dieses Sicherheitsgefühl nicht zu erschüttern. Sie hat nicht nur die prominenten Amerikaner laufen lassen, sondern sie verschweigt auch ihre Namen. Man darf doch den amerikanischen Goldstrom nicht wieder nach Paris treiben!

Der Blackwall-Tunnel.

Eines der bedeutendsten Bauwerke der Gegenwart, der große Blackwall Tunnel unter der Themse in London, nähert sich seiner Vollendung. Er wird die Tower Hamlets auf dem nördlichen Ufer durch die west- und ostindischen Docks hindurch mit den Orten Greenwich und Woolwich auf der Südseite in Verbindung bringen. Die Länge der ganzen Anlage von Portal zu Portal ist 1891 Meter, die eigentliche Flußbreite nur 368 Meter; 268 Meter der ganzen Länge werden auf beiden Ufern als offene Einschnitte hergestellt, von den verbleibenden 1362 Metern des eigentlichen Tunnels werden 236 Meter über Tage kreisförmig durch Mauerwerk gewölbt, und die letzten 1126 Meter, der Haupttunnel, bergmännisch vorgetrieben und mit Eisen verkleidet. Zur Ausführung verwendet man ringförmig geschlossene Brustschilde, wie sie sich in neuerer Zeit vielfach unter ähnlichen Verhältnissen bewährt haben. Da der Bodenbeschaffenheit des Themseuntergrundes in jedem Augenblick auf Wassereinbrang von Ort gerechnet werden muß, so sind die Vortriebapparate für die Anwendung von Druckluft eingerichtet worden. Eine Art Luftschleuse sorgt beständig dafür, daß am Arbeitsorte stets ein höherer Luftdruck vorhanden ist, als im fertigen Tunnel. Der Betrieb erfolgt durch 28 Druckwasserpressen mit einer Gesammtarbeitsleistung von etwa 3000 Tonnen. Um die Arbeiten an mehreren Zwischenpunkten im Tunnel gleichzeitig beginnen zu können, wurden an vier Stellen geräumige Schächte angelegt, je einer an jedem Themseufer und je einer in einer Entfernung von 150 Metern von diesen Uferschächten ein zweites Paar; drei von ihnen werden später dem Fußgängerverkehr vom und zum Tunnel dienen, während der vierte zu Lüftungszwecken eingerichtet wird. Schwierigkeiten beim Grunderwerb verhinderten hier die Anlage von Zugangswegen. Die Zugänge zu den Schächten sind breite Wendeltreppen, die Straßeneingänge werden mit geschmackvollen Ueberbauten geziert. Im eigentlichen Tunnel wird der Verkehr trotz der bis jetzt bei kreisförmigen Tunnels ganz außergewöhnlichen Abmessungen ziemlich beengt sein. Die Fahrbahn besteht aus einem 4.88 Meter breiten Straßendamm, auf welchem zwei Wagenreihen, je eine für Hin- und Rückfahrt, verkehren können, und es ist wahrscheinlich, daß schon bei einem geringfügigen Unfall der Verkehr im ganzen Tunnel gesperrt werden kann. Zu beiden Seiten der Fahrbahn laufen die Fußsteige mit 0.95 Meter Breite, gerade weit genug, um zwei Personen knapp nebeneinander herschreiten zu lassen. Ein gegenseitiges Ausbiegen ist allerdings nicht nöthig, da sich auf demselben Fußsteig der Verkehr nur stets in der gleichen Richtung bewegt. Die Tunnelhöhe über der Mitte des Fahrdammes ist 5.38 Meter, die Pflasterung ist Granit, die der Fußsteige Asphalt. Auf die Dichtigkeit des Tunnels gegen durchsickerndes Wasser ist begreiflicher Weise besondere Sorgfalt verwandt, namentlich in den beiden durch Mauerwerk gebildeten Vortunnels auf jeder Seite. Die fertige Eisenröhre hat einen äußeren Durchmesser von 8.24 Meter. Das Ganze erhält schließlich innen eine Ziegelausskleidung, zu der im sichtbaren Theil über der Fahrstraße weiße Verblender benutzt werden. An den Enden der ganzen Bauftrecke ergen zwei große Thorgewölbe den Eingang zum Tunnel; die Höhe der Portale ist so bemessen, daß sie für die einfahrenden Lastwagen gleichsam das Lademaß angibt. Die Ausführung des ganzen Werkes ist im Wege der Ausschreibung einer Firma überlassen worden, welche im Besitze eines Patents auf die zur Anwendung kommenden Vortriebapparat ist. Die Arbeiten sind seit 1892 im Gange.

Lokalbericht.

Verschmähte Liebe.

John Wilson, von Nr. 2389 Hubbard Str., Moreland, ein 22 Jahre alter Maschinist, machte am Samstag Abend einen ruchlosen Mordanfall auf Frl. Edith Anderson, welche stets seine Bewerbungen zurückwies. Die traurige Affäre trug sich vor der elterlichen Wohnung Frl. Andersons, Nr. 713 Alma Str., zu, und das erst 16 Jahre alte Mädchen liegt jetzt, mit einer Kugelwunde im Kopfe schwer verletzt darnieder.

Wilson unterhielt schon seit einiger Zeit ein Verhältniß mit der jungen Dame, was aber namentlich von der Mutter derselben durchaus nicht gebilligt wurde. Auch am Samstag Abend kam es wiederum zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Beiden, als Frl. Anderson den jungen Mann erklärte, daß sie als folgsame Tochter das Liebesverhältniß brechen wolle, zog Wilson blitzschnell seinen Revolver und gab dem unglücklichen Mädchen, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, eine Kugel in den Kopf, die sich oberhalb hinter dem rechten Ohr festsetzte. Dann ergriff der verschmähte Liebhaber schleunigst die Flucht, wurde jedoch von der Polizei eingeholt und hinter Schloß und Riegel gebracht.

* Die Leiche des Apothekers Kadlec wird morgen, nach einer Gedächtnißfeier in der DeKoven-Halle, auf dem böhmischen National-Friedhof in Irving Park bestattet werden. Ob Herr Kadlec seinem Leben absichtlich ein Ende gemacht hat oder nicht, hat sich nicht festgestellt werden können.

Schaden: $300,000.

Das Fabrikgebäude der „National Linseed Oil Co." wird ein Raub der Flammen.

Tausende von Schaulustigen nahmen gestern die immer noch rauchenden Brandruinen des großen vierstöckigen Fabrikgebäudes der „National Linseed Oil Comp.", Nr. 33—45 West Polk Str., welches in der Sonntag Nacht durch eine gefährliche Feuersbrunst zerstört wurde, in Augenschein. Das entfesselte Element hat hier gewaltige Verwüstungen angerichtet; nur halbverkohltes Mauerwerk ist stehen geblieben, während das Innere der total ausgebrannten Mühlenanlagen ein schreckliches Chaos von allerlei Maschinentheilen und zusammengeschmolzenen Eisenstücken bietet. Präsident Alexander Euston schätzt den Verlust, welcher die Oel-Gesellschaft betroffen hat, auf etwa eine halbe Million Dollars, doch soll derselbe genügend durch Versicherung entgegenstehen.

Das Feuer selbst entstand gestern Morgen, kurz nach 1 Uhr, im Kellergeschoß, auf bisher noch nicht ermittelte Weise und verbreitete sich mit unheimlicher Schnelligkeit über das ganze, mit gefährlichen Oelstoffen angefüllte Gebäude aus. Da der Herd des Brandes in dem Theile der Fabrik wüthete, welcher direkt an das C. B. & Q.-Bahngeleise anstößt, so war die Löschmannschaften vom West Polk Str.-Viadukt aus den Flammen zu Leibe rücken, was mit vielen Schwierigkeiten verbunden war. Alle nur eben verfügbaren Spritzen-Kompagnien wurden von Chef Sweenie, da die ganze Nachbarschaft eine Zeitlang sehr gefährdet war, herbeibordert, und bis spät in den Vormittag hinein kämpften die wackeren Feuerwehrleute mit dem gierigen Element. Erst nachdem die Flammen sich fortzutragen selbst aufgezehrt hatten, war die schlimmste Gefahr beseitigt, zumal jetzt auch das Flugfeuer, welches die mächtigen Oelbehälter im Hofraum des Gebäudes bedrohte, unter Kontrole gehalten werden konnte.

Das Feuer war jedenfalls eine der gefährlichsten Brandkatastrophen in den letzten Monaten, und das Departement verdient volle Anerkennung für sein schnelles und energisches Eingreifen, wodurch vornehmlich schlimmeres Unheil verhütet wurde.

Gleich bei Ausbruch des Brandes mußte die todtkranke Frau F. Gollwitzer, von Nr. 47 W. Polk Str., auf einer Tragbahre aus ihrer vom Feuer bedrohten Wohnung geschafft werden, und man befürchtet, daß die ausgestandene Angst die nachtheiligsten Folgen für die Aermste haben wird.

Fruchtlose Nachforschungen.

Die angeblichen Knochenreste entpuppen sich als harmlose Thon-Bruchstücke.

Trotz aller Bemühungen der Geheimpolizei ist der Schleier, welcher das räthselhafte Verschwinden der beiden Williams'schen Schwestern bedeckt, noch in keiner Weise gelüftet worden. Ja, es gewinnt sogar immer mehr den Anschein, als ob alle jene angeblichen schaurigen Entdeckungen in dem ehemaligen Holmes'schen Hause, Nr. 701 63. Straße, auf leere Sensations-Meierei zurückzuführen sind. Auch ein gut Theil Spekulationssucht soll dabei mitgewirkt haben. Es wird nämlich behauptet — und augenscheinlich nicht ohne Grund — daß die Erfinder dieser Theorie die Wahrscheinlichkeit für sich—daß der Photographengehilfe C. E. Davis die ganze Geschichte nur aufgebauscht hat, um mit den Photographien der Geschwister Williams und der Pitzel'schen Kinder ein gutes Geschäft machen zu können.

Thatsache ist wenigstens, daß die bisherigen Nachforschungen völlig resultatlos verlaufen sind. Dr. C. P. Stringfield, dessen Office sich in dem Hause Nr. 300 31. Str. befindet, hat die von dem Polizei-Inspektor Fitzpatrick übermittelten muthmaßlichen Menschenknochen wissenschaftlich untersucht und dabei konstatirt, daß dieselben überhaupt keine Knochen, sondern Bruchstücke aus der inneren Thonverkleidung des Ofens sind. Damit ist die schaurige Fundgeschichte, der die englischen Zeitungen viele Spalten gewidmet haben, elend in die Brüche gegangen.

Die Nachgrabungen, welche am Samstag Nachmittag unter Leitung der beiden Detektiv - Sergeanten Norton und Fitzpatrick in dem Kellergeschoß des erwähnten Hauses vorgenommen wurden, haben übrigens schon im Anfange durch eine Gasolin-Explosion eine höchst bedauerliche Unterbrechung erfahren. Die Arbeiter waren nämlich auf einen großen Behälter gestoßen, welcher sich hinter einer hohl klingenden Mauer befand und zum Theil mit einer dunklen Flüssigkeit gefüllt war. Als man eine Laterne herbeiholte, um eine genaue Untersuchung vornehmen zu können, erfolgte plötzlich eine heftige Explosion, wobei ein gewisser Timothy Mulcole schwer im Gesicht und an beiden Händen verletzt wurde. Die Flammen selbst wurden von der Feuerwehr ohne große Mühe gelöscht.

Trotz dieser wenig ermuthigenden Erfahrungen sind heute die Arbeiten wieder aufgenommen worden, da Inspektor Fitzpatrick fest entschlossen ist, nicht eher zu ruhen, als bis der ganze Keller umgegraben und auf's Gründlichste durchsucht worden ist.

* Das literarische Bureau des hiesigen Postamts versendet an die hiesigen Firmen ein Zirkular, in welchem auf die Zweckmäßigkeit aufmerksam gemacht wird, Briefe, die pünktlich an den Ort ihrer Bestimmung gelangen sollen, mit der genauen Adresse zu versehen. Bei der Adressirung von Stadtpostbriefen wird es sich empfehlen, da neue städtische Adressbücher zur Hand zu nehmen und nachzusehen, ob die Straßennamen nicht etwa verändert worden ist.

Die englischen Theater.

Chicago Opera House. — „Ali Baba", das glänzende Ausstattungsstück, bewährt in seiner neuen, verjüngten Gestalt die frühere Zugkraft in erhöhtem Maße, so daß ihm von Wiederholungen auf dieser Bühne sicher. Allwöchentlich werden neue Ballet-Divertissements und verschiedene szenische Ueberraschungen geboten, so daß das farbenreiche Märchen immer wieder bewundern kann, ohne irgendwie zu ermüden. Besondere Anerkennung verdient übrigens Herr Direktor Henderson dadurch, daß er als Erster unter seinen Berufsgenossen die englischen Eintrittspreise, welche bisher an den Theatern vorherrschend waren, gründlich beschnitten und herabgesetzt hat, wodurch jetzt auch dem weniger Bemittelten Gelegenheit geboten wird, gute Vorstellungen mit seinen Familienangehörigen besuchen zu können.

Columbia. Die dreiaktige Burleske „The Merry World" hat ihre dritte Woche begonnen und übt nach wie vor bedeutende Anziehungskraft besonders auf den Theil unseres Theaterpublikums aus, welcher ohne Rücksicht auf „höhere Zwecke" nur das Amüsement halber die Musentempel besucht. Das Stück bietet aber auch in dieser Hinsicht Alles, was die Freunde einer heiteren Muse gerechterweise verlangen können: gefällige Musik, belustigende Scenen und hübsche farbenprächtige Bühnenbilder. Angesichts des bisherigen Erfolges darf man wohl annehmen, daß die „lustige Welt" ihr Heim in diesem Theater für's Erste nicht verlassen wird und daß die Direktion auf längere Zeit hinaus aller Repertoirsorgen enthoben sein wird.

Hooleys. Ausverkaufte Häuser ist noch immer allabendlich hier die Parole, und es unterliegt schon jetzt keinem Zweifel mehr, daß Paul Potters „Trilby", diese gelungene Dramatisirung der bekannten Du Maurier'schen Novelle, beim Chicagoer Theaterpublikum eben solchen Anklang findet, wie es in New York und Boston der Fall war. In den Darstellern Wilton Lackaye und Frl. Crane — „Svengali" und „Trilby" — hat der Verfasser übrigens die denkbar besten Bundesgenossen gefunden, die ihre Verdienst zum Erfolge des Stückes beitragen.

Schiller. In einer theilweis neuen und jedenfalls bedeutend verbesserten Fassung wird das erfolgreiche Ausstattungsstück „Little Robinson Crusoe" jetzt dem Chicagoer Publikum vorgeführt, und es versteht sich unter diesen Umständen eigentlich von selbst, daß die Zugkraft des Stückes durch die mannigfachen Verbesserungen und neuen humoristischen Einlagen um ein Bedeutendes gesteigert worden ist. Am 1. September wird das Schiller-Theater seine Wintersaison mit dem neuen Drama „Mexico" von Edwin Milton Royle eröffnen; bis dahin dürfte aber aller Voraussicht nach „Little Robinson Crusoe" das Repertoir dieser Bühne beherrschen.

McVickers. Der große Erfolg, welchen das sensationelle Melodrama „The New South" während der letzten Woche hatte, hat die Direktion veranlaßt, das Gastspiel der Joseph Grismer'schen Truppe zu verlängern. Das wirksame Zugstück bleibt also noch weiterhin auf dem Spielplan dieser Bühne und es unterliegt keinem Zweifel, daß noch viele Chicagoer die günstige Gelegenheit benützen werden, sich dieses mit großer Pracht inscenirte und vorzüglich dargestellte Melodrama anzusehen. Ganz besonderes Interesse erregen die beiden Charakterspieler, Herr Joseph Grismer, und Frl. Phoebe Davis durch ihr brillantes Spiel große und verdiente Bewunderung.

Johnsons Leiche gefunden.

Unweit der 59. Str. wurde gestern Morgen die Leiche des ehemaligen See-Kapitäns Chas. Johnson, von Nr. 7209 Emerald Ave., aus dem See gefischt. Man schaffte sie gleich nach der Auffindung nach Rolstons Morgue, Nr. 5437 Lake Ave., und benachrichtigte inzwischen den Coroner, welcher daselbst im Laufe des heutigen Tages den üblichen Inquest abhalten wird.

Johnson ruderte am vergangenen Donnerstag, wie üblich, in den See hinaus, um ein Bad zu nehmen. Im Wasser wurde er dann höchstwahrscheinlich von Krämpfen befallen und ertrank. Man glaubte anfänglich, daß der etwas exzentrische Mann sich einen unzeitigen Scherz erlaubt habe, als man das Boot mit seinen Kleidern auffand, bis es sich jetzt herausgestellt hat, daß der alte Seebär ein nasses Grab gefunden.

* Herr George Royal Davis hat jetzt seinen Bericht als General-Direktor der Weltausstellung endlich fertiggestellt. Derselbe ist 22 Bände stark und mit 2000 photographischen Abbildungen illustrirt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn Edwin im Alter von 20 Jahren, 4 Monaten und 4 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 23. Juli, um 12.30 vom Trauerhause, 23 Samuel Str., nach der St. Johannes-Kirche, Ecke ... Str., von da nach dem Concordia Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Eduard [illegible] und Maria, geb. Gersch, Eltern.
Maria, Helena, Clara, Schwestern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater Hermann Samuel am Samstag im Alter von 58 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 23. Juli, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 520 Dayton Str., nach Rosehill. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Samuel, Gattin.
Isolde, Minnie, Therese, Töchter.

Todes-Anzeige.

Vereinigungs-Loge 376. D. O. H.

Den Beamten und Brüdern zur Nachricht, daß unser Bruder ... Schaffer gestorben ist. Die Brüder sind ersucht, sich am Dienstag, den 23. Juli, Mittags 12 Uhr, in der Logenhalle zu versammeln, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Robert Kreuler, O. B.
John Kraumeister, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und Vater Georg Stengler im Alter von 47 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag um 1 Uhr vom Trauerhause, 2225 Butler Str. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Frederica Stengler, Gattin, nebst Kindern und Anverwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und Vater Johann Gerlach im Alter von 40 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 23. Juli, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 151 S. Canal Str., nach Oakwood. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Mathilde Gerlach, Gattin, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Chicago Schreiner-Verein.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied ... Schnell am Samstag, den 20. Juli, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag um 1 Uhr, vom Trauerhause, 1357 ... Str. Um zahlreiche Betheiligung bittet

Wm. Schnell, Sekr.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House.—Ali Baba.
Columbia.—Merry World.
Hooley's.—Trilby.
McVickers.—The new South."
Schiller.—Little Robinson Crusoe.
Hopkins.—Vaudeville.
Coliseum Gardens.—Erst. v. Vicksburg.
Mas. Temple Roof Garden.—Vaudeville.

Der Zukunftskrieg.

Der deutsche Kriegsplan der Zukunft ist von dem militärischen Kritiker der „Nouvelle Revue" entdeckt worden, und Frau Juliette Adam gibt ihn den Lesern der Zeitschrift zum besten. Die Kraftstellen werden sogar mit einer Blumenlese des übrigen Inhalts in einem Lock- und Anzeigebogen der Welt mitgetheilt. Man höre, wie sich Hauptmann Gilbert den Hergang der Dinge ausmalt.

Von den zwei Gegnern Deutschlands — schreibt er — ist Rußland unerreichbar und unzerstörbar. Ein sofortiger Angriff kann auf seinem Gebiete keine entscheidenden Ergebnisse liefern. Auf der andern Seite ist seine eigene Offensive so langsam, daß man in den ersten sechs Wochen nicht allzuviel Gewicht darauf zu legen braucht. Der andere Gegner, Frankreich, wird seine Heere in zwölf Tagen bereit haben und an den deutschen Grenzen, am Rande des Reichslandes, das der Fuß der Franzosen nicht mehr betreten soll, Fühlung mit dem Feinde haben. Zwischen diesen beiden Gegnern ist die Verhaltungslinie der Deutschen klar vorgezeichnet. Sie werden sie finden in der Legende der Horatier und Curiatier, in den schweren Lektionen von 1806 und in den Lehren ihres Clausewitz bezüglich eines Krieges gegen eine Koalition: Sie läuft darauf hinaus, zunächst gegen den zu marschiren, der zuerst bereit ist, mit aller Macht über ihn herzufallen, um ihn gründlich zu Boden zu schlagen und sich dann umzukehren und gegen den Nachzügler zu wenden. Und da gibt es Leute, die annehmen möchten, unsere Nachbarn würden in friedlichem Leichtsinn ihre wahren Angriffsmittel, ihr erstes Linienheer in zwei gleiche Theile spalten und 10 bis 11 Armeekorps nach Ostpreußen senden, deren erste Wirkung höchstens die sein würde, die Russen zu zwingen, ihre Aufmarschpunkte zurückzulegen. An der Warthe werde man dann aber den Mangel dieser Armeekorps bitter empfinden. Man werde sich dort durch eine derartige Theilung der Angriffskräfte von vornherein dazu verurtheilen, kein entscheidendes Ergebniß im ersten Monat zu erzielen, ja vielleicht auch im weiteren Verlaufe zu einem Vertheidigungskriege an beiden Grenzen genöthigt werden.

Sie werden jedoch ohne Zweifel klüger sein und sich begnügen, an der Ostgrenze drei aktive Armeekorps, ein paar Kavalleriedivisionen und zahlreiche Reserve- oder Landwehrdivisionen zusammenzuziehen. Die aktiven Armeekorps werden im Posen'schen den festen Kern eines Heeres bilden, das dem österreichischen Heere im Krakauer Gebiete als Stütze dient. Die Landwehrdivisionen werden hinreichen, das Land gegen Einbrüche der Kosaken zu decken, und das ist die einzige Sorge, die man während der ersten sechs Wochen zu hegen braucht. Der ganze Rest des aktiven Heeres, also 19 Armeekorps und 7 Kavalleriedivisionen, wird unverzüglich gegen unsere Nordostgrenze vorgeschoben. Dieses Heer von 750,000 Mann, das zu drei Vierteln aus stehenden Truppen besteht, ein Angriffswerkzeug, wie Napoleon selbst nie eins besessen hat, kann schon am neunten oder zehnten Mobilmachungstage in's Gefecht treten, gegen unsere Heeresmassen, die bis dahin durch die Vorhutarmee aufgehalten werden, manövriren und zwischen diesem Zeitpunkt und dem Ende des Monats eine entscheidende Lösung suchen. Darauf werden dann in höchstens sechs Tagen die Eisenbahnen das Heer, das die entscheidende Rolle der Ueberraschung und Zermalmung in Frankreich gespielt hat, ganz oder zum Theil nach Osten führen. Auf unsrer Seite wird die strategische Periode abgeschlossen sein, und die Periode des Einmarsches der neuen Formationen, der deutschen Reserve- und Landwehrarmeekorps beginnt, die zum Hallali mit einer festen Gruppe von 4—5 italienischen Korps herbeieilen.

Deutschland verfügt über mindestens sechs Wochen nach erfolgter Kriegserklärung, um an seiner Westgrenze zu einer vollständigen Lösung zu gelangen. Das Ansammeln der ganzen Masse während dieses Zeitraumes und an einem Punkte, der in einem einfachen Kriege zweier Mächte für Deutschland nur ein erwünschter Vortheil wäre, wird in einem europäischen Zusammenstoß, in einem Kriege mit zwei Fronten, eine gebieterische Nothwendigkeit, eine Frage von Leben und Sterben. Deutschland muß einen Monat nach der Kriegserklärung unsere Hauptstreitkräfte zerstört haben. Es muß mit seinen eigenen Hilfsmitteln die französischen Heere überrumpeln und erdrücken, wenn es nicht selbst in einen Schraubstock eingezwängt werden will.

Das also sind die allgemeinen Voraussetzungen, mit denen Hauptmann Gilbert rechnet. Deutsche Militär- und Zivilstrategen werden sie schwerlich in ihrem ganzen Umfange gelten lassen. Sie werden wahrscheinlich die sechswöchentliche Gnadenfrist, in der man sich an der Ostgrenze nur mit Reserve- oder Landwehrtruppen russischer Kosakenschwärme zu erwehren hätte, in Anbetracht der großen Ansammlungen russischer Truppen im Zustande der Kriegsbereitschaft, die sich seit Jahren in der Nachbarschaft der deutschen Grenze ruhig und stetig vollzogen haben, schwerlich ernst nehmen. Immerhin aber bieten diese Zukunftsbilder aus französischer Feder in dem Blatte der Prophetin der Revanche ein gewisses Interesse, besonders auch wegen der Empfehlungen, die der Verfasser an dieselben knüpft. Es ist nach seiner Ansicht von der größten Wichtigkeit, daß die französischen Heere sich bei ihrem Aufmarsche nicht zu weit vorwagen und dadurch in den deutschen Schraubstock einklemmen. In der Nähe der deutschen Grenze würde sich, wie er behauptet, der Aufmarsch auf einem Schauplatze vollziehen, wo alles sich vereinigen würde, eine Umgehung der Franzosen durch ein Heer, das früher kampfbereit wäre, zu erleichtern. Daher räth er in erster Linie zur Vertheidigung, die sich von selbst nach kurzer Dauer zum wirksamen Angriff entwickeln würde.

Lokalbericht.

Stadthaus und County-Gebäude.

Der Streit zwischen den republikanischen Fraktionen, deren respektive Hauptquartiere sich im Stadthaus und im County-Gebäude befinden, wird von Tag zu Tag hitziger. Das Neueste aus diesem Kampfe feindlicher Brüder ist, daß Countyschreiber Knopf sich wegn eines von Kontrolleur Wetherell gemachten Formfehlers weigern will, der Stadt ihren Antheil von den einzutreibenden allgemeinen Steuern gutzuschreiben. Der Stadtrath hat für das laufende Jahr insgesammt Ausgabenposten im Betrage von $14,239,685 bewilligt, davon $7,590,000 für Schulzwecke. Herr Wetherell hätte nun dem Countyschreiber melden müssen, wie viel er zur Deckung dieser Ausgaben aus dem Steuersäckel des County verlangt. Die Stadt durfte auf Lizens-Einnahmen in der Höhe von $3,750,000 rechnen. Diesen Betrag und die Schulsteuern von der Bewilligung abgezogen, bleiben noch $3,899,685, welche die Stadt für allgemeine Verwaltungszwecke gebraucht, dazu $1,179,057 zur Zahlung von Zinsen auf die öffentliche Schuld. Das würde also eine Gesammtsumme von $5,078,742 ergeben, Wheterell hat aber rund $6,000,000 verlangt. Herr Knopf behauptet, nach dem Gesetz hätte die Stadt, bei der Einschätzung zu $247,425,449, nur auf $4,800,053 berechtigten Anspruch. So viel hätte er auch anweisen wollen, da aber Herr Wheterell in Bausch und Bogen über eine Million Dollars mehr verlangt, ohne sich die Mühe zu nehmen zu sagen wofür, so habe er gute Lust, die Anweisung überhaupt zu verweigern.

Um so schlimmer.

Neuerliche chemische Untersuchungen, welche mit dem Eis der Firmen vorgenommen worden sind, gegen die der Stadtrath heute Abend im Interesse der Herren Finkler und Martin vorgehen will, sollen ergeben haben, daß dieses Eis in der That nichts weniger als rein ist. Finkler und Martin haben aber, so argumentiren ihre Ankläger, nur wenig Ursache, sich dieses Umstandes zu freuen. Je schlechter das Eis ist, welches die Knickerbocker Ice Co. und die anderen in Frage kommenden Firmen auf den Markt bringen, um so schwerer wiegt die Anklage, welche gegen die beiden Aldermen erhoben wird, daß sie sich nämlich bereit gezeigt haben, die betreffenden Firmen gegen eine angemessene Bezahlung vor jeder Geschäftsstörung zu schützen.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Vorstädte.

Arlington Heights: Julius Flentie.
Auburn Park: Edward Steinhauser.
Austin: Willy Frase.
Avondale: Geo. Hodel.
Bartlett: Bruno Hesse.
Beecher: H. Block.
Bensenville: Albert Franzen.
Beverly Heights: Gustav Koch.
Blue Island: Willy Eidam.
Blue Island: Harry Vandenberg.
Bowmansville: F. W. Schimmels.
Central Park: E. Y. Horder.
Chicago Heights: Chas. Sauter.
Cheltenham Beach: R. Schneider.
Colehour: F. R. Mueller.
Crystal Lake: Frank Timm.
Crete: Fred. Claus.
Cuyler: Chas. Libau.
Dauphin Park: J. F. Buterbaugh.
Davenport, Ja.: W. Gehrke.
Desplaines: Chas. Wehnke.
Downers Grove: M. E. Stanger.
Douglas Park: Fred Ziegfeld.
Drexel: C. C. Springer.
Dyer, Ind.: Oscar J. Braun.
Elmhurst: Julius Malon.
Elgin: Otto Eggebrecht.
Englewood: Englewood News Co.
Evanston: Albert Boellow.
Evanston: John Witt.
Glencoe: Fred T. Lane.
Grant Park: W. Klepke.
Großdale: Albert Forsyth.
Grand Crossing: Oscar Landolf.
Hanson Park: Ernst Fricke.
Hammond, Ind., B. Escher.
Hawthorne: Robert Hanson.
Hawthorne: Conrad Fegmeyer.
Hermosa: John Schubert.
Hinsdale: H. Geo. Prouty & Co.
Highland Park: Rich. Arnswald.
Hobart, Ind.: Richard Bernahl.
Hyde Park: M. J. Taylor.
Irving Park: A. M. Zelensky.
Itasca: H. Ahlenstorf.
Jefferson: Irvin Bernhard.
Kenosha, Wis.: Pitts & DeBerge.
Kensington: Fritz Hoegel.
La Porte, Ind.: George Werner.
La Grange: Jacob Zuescht.
Lawndale: Aug. Meyer.
Lemont: Alex Nowak.
Linden Park: E. Y. Horder.
Lombard: John P. Weibler.
Lockport: John Ludwig.
Marengo: Boyle & White.
McHenry: Henry Rickels.
Mendota: Schütz & Denison.
Melrose Park: G. D. Franco.
Michigan City, Ind.: E. Schmoeltel.
Moreland: E. J. Horder.
Morgan Park: Fritz Felgenhauer.
Naperville: W. Blake.
Norwood Park: Carl Eichert.
Oak Park: J. Ratner.
Oak Park: Willie Wese.
Oregon: John J. Gantz.
Parkside: Chas. Gatz.
Palatine: Beutler Bros.
Park Ridge: Hans Hamer.
Plano: H. A. Broaddus.
Pullman: Parl A. Hermes.
Pullman: T. P. Struhsacker.
Ravenswood: Frank Lebkuchner.
Riverdale: Mrs. Lenz.
Riverside: Geo. Schwyzer.
River View: Aug. Schneider.
Roselle: John C. O. Bagge.
Rogers Park: Fred Smith.
Rosehill: W. H. Terwilliger.
Sandwich: Paul Spickelmann.
South Chicago: Frank Milbrath.
South Evanston: John Balmer.
South Evanston: Paul Kraatz.
South Englewood: Frank Mezek.
Streator: E. L. Donaghho.
Turner: J. C. Rettnor.
Turner Park: Carrie Fairhead.
Washington Heights: John Richard.
West Harvey: J. M. Dunn.

Kapt. Destroß' nächtliche Gäste.

Kapt. Destroß liegt mit seinem Schooner „Andy Stewart" nahe der 22. Str. im Fluß vor Anker. Er ist ein Junggeselle und haust als solcher einsam in der Kabine seines Fahrzeuges. Als der Kapitän gestern Morgen vom Schlaf erwachte, war es ihm außergewöhnlich dumm im Kopf, so als ob er sich in der Nacht zuvor irgendwo über die Maßen amüsirt hätte. Aber nichts Derartiges war der Fall gewesen. Bald entdeckte denn der Kapitän auch eine andere Ursache für das dumpfe Gefühl, welches ihm katerhaft den Schädel beengte. Durch das offene Fenster der Kajüte waren in der Nacht vom Fluß aus Diebe eingestiegen. Sie hatten den schlafenden Kapitän chloroformirt und dann in aller Ruhe geplündert. Groß war ihre Ausbeute zum Glück nicht gewesen. Die Kleider des Kapitäns, seine goldene Uhr und etwa $25 in baarem Gelde, das war Alles, was sie fanden, sie haben es aber auch sorgfältig mitgenommen. Kapt. Destroß ist froh, daß er den nächtlichen Besuch nicht erhielt, als er das vorige Mal in Chicago vor Anker lag, denn damals hatte er eine erkleckliche Summe Geldes in seiner Kabine.

Kurz und Neu.

* Die Wahlkommission beabsichtigt, die nachträglich entdeckte Stimmenfälschung, welche letzten Herbst im 6. Bezirk der 7. Ward begangen worden ist, vor die Großgeschworenen zu bringen.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

* Der Wundermann John Alexander Dowie ist gestern zur großen Betrübniß seiner gläubigen Anhänger zwei Mal polizeilich von der Kanzel in seinem „Tabernakel" heruntergeholt und verhaftet worden. Die Anklagen, auf welche hin das geschah, lauteten wieder auf unbefugtes Betreiben eines Hospitals. Der zähe Doktor des Aberglaubens scheint nicht nachgeben zu wollen, aber die Stadtverwaltung hat dazu auch keine Lust.

Anzeigen-Annahmestellen.

Nordseite:

Max Schmeling, Apotheker, 555 Wells Str.
Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
E. Weber, Apotheker, 445 N. Clark Str., Ecke Division.
R. H. Haute, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Zobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpsky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard.
C. F. Glaß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre und Larrabee u. Division Str.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Henry Reinhard, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
E. Baseler, Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
Dr. E. F. Richter, Apotheker, 146 Fullerton Ave.
E. Tanke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
F. E. Kurz, Apotheker, 265 Rush Str.
C. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
Lincoln Pharmacy, Apotheke, Lincoln und Fullerton Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geispitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
A. Martens & Co., Apotheker, 239 N. State Str., und Osgood und Centre Str.
E. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay Straße.
Henry Schaller, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
G. Eggers, Apotheker, Halsted und Webster Ave.
E. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
J. R. Shean, Apotheker, 171 Blue Island Ave.
V. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 453 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Aves.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
E. B. Klinkowström, Apotheker, 477 W. Division
A. Nafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
J. J. Schimek, Apotheker, 547 Blue Island Ave., Ecke 18. Str.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Emil Fischel, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Kelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
C. J. Kaobaum, Apotheker, 361 Blue Island Av.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
E. F. Elsner, Apotheker, 1061—1063 Milwaukee Ave.
R. Josenhans, Apotheker, Ashland u. North Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North u. Western Aves.
E. Wiedel, Apotheker, Chicago Ave. u. Paulina St.
Indiana Wood & Coal Co., 917 Blue Island Ave.
A. E. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Holzinger & Co., Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Getz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, 1107 W. Chicago Ave.
Pels & Co., Halsted und Harrison Str.
L. F. Melich, 748 W. Chicago Ave.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
Torsten Lind, Apotheker, 1223 N. Western Ave.
L. Schwartz, Apotheker, 660 N. Western Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
E. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
H. Schade, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.

Südseite:

Otto Coltzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
E. Kampman, Apotheker, Ecke 25. u. Paulina Str.
W. K. Forsythe, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. K. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
H. W. Gifford, Apotheker, 258 31. Str., Ecke Michigan Ave.
F. Wiencke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Julius Cunradi, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
A. J. Kettering, Apotheker, 26. und Halsted Str.
C. E. Kreyßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Robert Kiesling, 6409 S. May Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
E. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. A. Handtmann, 564 S. Halsted Str.
C. Jurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3085 Bonfield Ave.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 723 Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 811 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, Roscoe und Sheffield Ave.
M. J. Gerdes, Clark und Belmont Ave.
A. Gorges, Belmont und Lincoln Ave.
Gustav Wendt, 855 Lincoln Ave.
A. L. Coppock, Apotheker, Lincoln und School Str.
Mrs. Donnersbach, 754 Southport Ave.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
W. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Nordwestseite.

Südwestseite.

Südseite.

Lake View.

Town of Lake.

Chicagoer Leben.

Original-Roman von Ferd. Ascher.

(Fortsetzung.)

XII.

In den Zusammenkünften der Mitglieder der „Feder“ war eine bedauerliche Unterbrechung eingetreten. In erster Reihe trug hieran ein schwarzes Schaf die Schuld, das sich in die Herde der weißen Lämmer eingeschlichen hatte, ein schwarzes Schaf, das Unfrieden aller Art stiftete und nicht rastete, bis sich die Leute von der „Feder“ in zwei Lager gespalten, erbittert und feindselig gegenüberstanden. Eines Abens konnte nur mit Mühe eine Schlägerei zwischen den feindlichen Brüdern verhindert werden; denn der erwähnte „Unfriedsam“ hatte einem Kollegen, mit dessen Ansichten er nicht übereinstimmte, ein Glas an den Kopf geworfen und sollte dafür an Ort und Stelle die Prügel bekommen, die er in Wirklichkeit längst reichlich verdient hatte. Das hatten die besonnenen Mitglieder des Klubs im letzten Momente noch zu verhindern vermocht — allein die Eintracht und damit die Gemüthlichkeit, deren sich die „Feder“ früher erfreut hatte, war dahin, und beides wollte auch dann nicht wieder kommen, als man endlich dem Störenfried bedeutete, er möge fortab seine Wege allein gehen. — Außerdem waren in den Lebensverhältnissen von mehreren Mitgliedern der ehrsamen Gesellschaft ernste Veränderungen eingetreten. So hatte Frank Shine sich nicht nur einem anderen Berufe zugewandt, sondern sich auch ein Bräutchen erobert und theilte nun seine ganze Zeit zwischen Beiden, ohne auf die „Feder“ Rücksicht zu nehmen. Weitaus bedenklicher lag die Sache bei Bonstedt, den man seit undenklichen Zeiten nicht mehr gesehen hatte. „Er meidet sogar die Wirthschaften, rief der lange Roseck tief bekümmert aus, als wieder einmal von seinem treuen Falstaff gesprochen wurde, und dann fügte er im Tone aufrichtiger Betrübniß hinzu: „Die Zeiten werden immer öder und langweiliger — ich denke, ich trete auch nächstens in den Kapuzinerorden“.... Die der „Feder“ treu gebliebenen Mitglieder saßen in diesen traurigen Zeiten trübselig beisammen, wie unter'm Dach die Tauben, wenn der Regen rauscht. Endlich sah man ein, daß es so nicht weiter gehen könne, daß etwas geschehen müsse, um wieder „Leben in die Bude“ zu bringen. Um das zu bewerkstelligen, schlug man verschiedenes vor, griff aber endlich auf Franks seinerzeitigen Vorschlag zurück, die Vorgänge in einer der von der Frau Connor veranstalteten spiritualistischen Seancen eingehend zu untersuchen. Nach der Seance sollte ein solenner Kneipabend die Mitglieder der „Feder“ wieder vereinen und der Spiritualismus, sowie die Frau Connor und nicht zuletzt Herr Caspar Genüglich gebührend ausgelacht werden, zu welchem Zwecke ein mit einer poetischen Ader begabtes Mitglied schon im Voraus an einem Liede „in mehreren schauderhaften Gesängen“ zu dichten begann, daß im letzten Momente durch passende und nicht minder schauderhafte Bilder illustrirt werden sollte. —

Frank erklärte sich nach langen Bemühungen seitens seiner ehemaligen Berufs-Kollegen bereit, etwas für die „Feder“ zu thun und die vorgeschlagene Sache ernst in Angriff zu nehmen. Einige Tage hindurch beobachtete man in der Office des Architekten, in der er arbeitete, daß er weniger bei der Sache war, als sonst und manchmal in Gedanken verloren vor seinem Reißbrette saß. Endlich aber hatte er sich den Kriegsplan zurecht gelegt und noch am selben Abende weihte er die beiden Herren, die er sich als Gehilfen ausgewählt — den langen Roseck und einen jungen Reporter Namens Ristow — in denselben ein. Für die Durchführung dieses Planes wurde der nächste Sonntag festgesetzt. Dieser aber lag — nebenbei bemerkt — nur um zwei Tage hinter den Ereignissen, welche im vorhergehenden Kapitel geschildert wurden. —

An dem bezeichneten Tage herrschte die Aufregung gespannter Erwartung unter den Leuten von der „Feder“. Die große Mehrzahl Derjenigen, welche an jenem „Unterhaltungsabende“ theilgenommen hatte, wollte nunmehr auch bei den Ereignissen zugegen sein, die sich im Hause der Frau Connor abspielen sollten. Daß das Unternehmen mit der Entlarvung einer spiritualistischen Schwindlerin enden würde, daran zweifelte niemand auch nur im Geringsten. Dr. Faust-Genüglich allein war anderer Meinung; er war im Gegentheile felsenfest davon überzeugt, das Endergebniß der Untersuchung werde das sein, daß die Untersuchenden selber zu der reinen Lehre des „modernen Spiritualismus“ würden bekehrt werden. In dieser sicheren Erwartung hatte er nicht nur in der „Feder“ das Versprechen gegeben, reinen Mund über das zu halten, was im Gange war (den ganzen Umfang der „Teufelei“ des vorbereiteten Anschlages kannte er nicht, da der Plan selbst Geheimniß Franks und seiner zwei Gehilfen war), und dieses Versprechen auch redlich gehalten, sondern sogar in gewisser Beziehung die Hand zur Ausführung des Unternehmens geboten. Frau Connor ließ nämlich keineswegs Jedermann zu ihren Seancen zu. Man mußte ihr vielmehr von irgend einem ihrer Bekannten empfohlen sein. Dr. Faust, in der Ueberzeugung, der guten Sache einen erheblichen Dienst zu erweisen, übernahm es nun, diese Empfehlungen für seine Freunde zu geben, um diesen Gelegenheit zu verschaffen, sich mit der weltbewegenden Idee des Spiritualismus näher vertraut zu machen.

Außer den Mitgliedern der „Feder“ war zu dem „Spasse“, wie Frank die in Dr. Faustus Augen so tiefernste Angelegenheit nannte, auch Graf Sussin geladen worden, und dieser war einer der ersten Gäste, welche sich von jenem für immerwährende Zeiten denkwürdig gewordenen Sonntage in Frau Connors Hause einfanden. Die übrigen Theilnehmer an dem Ulk ließen übrigens auch nicht lange auf sich warten, und so war das Zimmer, in welchem die Seance stattfinden sollte, lange vor der festgesetzten Stunde von Gästen angefüllt. Da eine Dienerin der Frau Connor jedem das Haus Betretenden einen Dollar abgefordert hatte, war das „Geschäft“ diesmal ein recht gutes zu nennen. Frank und seine zwei Mitverschworenen hatten in der ersten Stuhlreihe Platz genommen. Unmittelbar hinter Frank saß Graf Sussin, der den sich entwickelnden Vorgängen mit großer Aufmerksamkeit folgte. In der zweiten Reihe, und zwar auf dem Stuhle an der Ecke, hatte Dr. Faust sich niedergelassen. Er wich allen Anreden aus und war sichtlich bemüht, sich innerlich zu sammeln, um der Gnaden theilhaftig zu werden, welche die „mediumistischen Kräfte“ der Frau Connor den im Saale Anwesenden zu spenden im Begriffe standen. — Außer den Leuten der „Feder“ war noch etwa ein halbes Dutzend Gäste anwesend, darunter ein würdig aussehender Herr in Schwarz, mit einem glattrasirten Gesicht und goldener Brille, den eine große Anzahl der Journalisten als den „Wassersimpel O'Rourke“ erkannte.

Hezekiel P. O'Rourke saß in der ersten Reihe vor dem biederen Caspar Genüglich. Der letztere war, ehe er sich setzte, vor O'Rourke hingetreten, um denselben in hochachtungsvoller Weise zu begrüßen. Hezekiel antwortete in seiner gewöhnlichen Weise mit einem frommen Spruche.

„Die Gnade sei mit Euch, der Herr schenke Euch seinen Segen!“

Weiter wurde kein Wort zwischen den Beiden gewechselt.

Das Zimmer, in welchem die Geheimnisse aus einer anderen Welt diesmal sich entschleiern sollten, lag im hinteren Theile des Hauses, welches Frau Connor seit Jahr und Tag an Washington Boulevard gemiethet hatte. Der Raum war durch eine aus zwei Flügeln bestehende Rollthüre von einem zweiten, kleineren Zimmer getrennt. Dieses letztere sollte von dem Medium, Frau Connor benützt werden, und durch einen schmalen Spalt, der zwischen den Flügeln der Rollthüre geöffnet bleiben sollte, sollten die Gäste aus dem Jenseits in die profane Welt hernieden eintreten. — Frau Connor beauftragte einen jungen Mann, der ihr als Gehilfe diente, die Thürflügel in der angedeuteten Weise einander näher zu bringen. Allein der eine der Flügel wollte sich nicht bewegen lassen, wie sehr auch der junge Mann daran zerrte. Der lange Roseck, als der Nächstsitzende, hielt sich für verpflichtet, ihm beizuspringen. Er hatte aber kaum mit seinen Windmühlen-Armen recht zugegriffen, da war auch schon der widerspenstige Flügel rettungslos aus dem Geleise und jede Hoffnung ausgeschlossen, ihn in der nächsten Zeit wieder prattikabel zu machen.

Mr. Connor, eine Dame in mittleren Jahren, mit kurz geschnittenen, röthlichen Locken und einem scharf gezeichneten Profil, schlug, scheinbar geängstigt, die mageren durchsichtigen weißen Hände zusammen. Ein um das anderemal rief sie:

„Das ist kein gutes Vorzeichen,“ und einem in ihrer Nähe stehenden Herrn gegenüber äußerte sie sich, sie sei fest überzeugt, ein gewisser böser Geist, den sie wohl kenne, und den zu fürchten sie einige Ursache hätte, habe ihr diesen Streich mit der Thüre gespielt. — Gegen einen solchen boshaften Geist ist erfahrungsgemäß nicht aufzukommen; so ließ man denn den einen Flügel der Rollthüre wie er war, öffnete den anderen ganz und spannte über die nun halb offene Thüre ein großes schwarzes Tuch, durch welches den Gästen des Hauses der Blick in das Nebenzimmer verwehrt wurde, in welchem sich während der Szene, wie erwähnt, das Medium aufhalten sollte.

Als die Vorbereitungen so weit vorgeschritten waren, forderte einer der ständigen Gäste im Hause Connor die Anwesenden auf, einen Choral zu singen, „denn nichts erfreue die Bewohner der anderen Welt mehr und mache ihnen den Aufenthalt hienieden angenehmer, als ein frommes Lied, gesungen von den Lippen der Gläubigen.“ — Der Sprecher setzte sich hierauf vor eine an der Längswand des Zimmers stehende Orgel und stimmte irgendein Kirchenlied an. In die Melodie fiel als erster und das mit überaus kräftiger Stimme, Herr Hezekiel O'Rourke ein; ihm folgte sozusagen auf den Fersen Herr Kaspar Genüglich, sodann die übrigen, denen die Melodie bekannt war. Die meisten Mitglieder der „Feder“ mußten sich damit begnügen, eine Art Brummchor zu bilden. Nur Roseck ließ es sich nicht nehmen, dreist mitzusingen. Da er aber den Text, welchen die Anderen sangen, nicht kannte, legte er der frommen Melodie den Text des alten famosen Studentenliedes unter, der da lautet:

„Der Pfarr', ein tapf'rer Gottesmann,
Tritt streitbar an sein Thor;
Mit Weihbrunn, Skapulier und Bann
Die Geister er beschwor:
Naus da, naus aus dem Haus da!
Daß euch der Satan helf'!
Kriegt ihr ein einzig Tröpflein Wein
Des Nachts um halber Zwölf.“

Die nächstsitzenden Kollegen Rosecks wollten sich ob dieser Textunterschiebung vor heimlichem Lachen ausschütten — er selber blieb aber ernst und ruhig, ganz als wäre er von der hohen Bedeutung des Augenblickes tief durchdrungen.

Nachdem man mehrere Strophen des Liedes abgesungen, erklärte Frau Connor, daß es nunmehr genug sei, denn sie fühle das Nahen der Geister. Sie erhob sich und schritt, auf den Arm eines der „Gläubigen“ — eines sonst ganz gemüthlich aussehenden Gastwirthes aus der Nachbarschaft — gestützt, nach dem Vorhange, hinter dem sie verschwand.

(Fortsetzung folgt.)

Von den Samoa-Inseln.

Aus Apia, 22. Mai wird geschrieben: 3000 gut bewaffnete Eingeborene stehen im Atua-Bezirke bereit zum Losschlagen — so berichtete vor kurzem eine californische Zeitung. Wir, die wir hier leben, haben allerdings von diesen bewaffneten Schaaren nichts gesehen. Thatsächlich herrscht auf Samoa seit einem halben Jahre tiefer Friede, nicht vielleicht, weil die Samoaner, des langen Streites müde, den Tomahawk eingegraben, nein, es fehlt ihnen nur an Futter. Im letzten Kriege hatten sie sich ihrer Gewohnheit nach gegenseitig ihre Tarofelder verwüstet, die Bananen, Brotfruchtbäume und Kokosnußpalmen niedergeschlagen, daher können sie jetzt noch nicht wieder im Ueberfluß schwelgen, wie sie es gewohnt sind. Aber sobald sich dies ändert, wird es wieder losgehen, und ist der Rebell dann nicht der junge Tamasese, so wird es eben ein anderer Häuptling sein, der ebensowenig weiß, was er will. Einen derartigen Zustand dauernd zu beseitigen, gibt es nur ein Mittel, und zwar die völlige Entwaffnung sämmtlicher Eingeborenen. Gerüchtweise hören wir wohl, daß das deutsche Geschwader, das noch in den japanischen Gewässern weilen wird, zuerst Sydney anlaufen und dann hierherkommen soll, um im Verein mit dem hier stationirten deutschen Kreuzer „Bussard“, und dem englischen Kriegsschiff „Rapid“ die Entwaffnung vorzunehmen, aber offiziell verlautet hiervon nichts. Die Mannschaft der deutschen Kriegsschiffe erfreut sich in der Südsee einer großen Beliebtheit, wie es sich erst neuerdings bei der Rundfahrt des „Bussard“ längs der Küste Neuseelands bewies. Bei dem Besuch der verschiedenen Städte wetteiferten Deutsche und Engländer mit Einladungen zu Pikniks, Bällen und Konzerten; das Deck wurde nie leer von Besuchern. Bei der Leichenfeier des verstorbenen Gouverneurs von Neu-Süd-Wales, Sir Robert Duff, in Sidney ließ der Kommandant des „Bussard“ die Mannschaft in Gala am Zuge theilnehmen. Die Kolonisten sahen hier zum ersten Male deutsche Truppen in Reih und Glied und konnten einen Vergleich mit ihrem eigenen Kolonialmilitär anstellen; es war leicht wahrzunehmen, daß die Achtung vor den Deutschen sofort zunahm.

Vom römischen Frankfurt.

Seit dem Jahre 1889 wissen wir, daß die Geschichte der Stadt Frankfurt am Main um 600 Jahre weiter zurückreicht, als man bisher angenommen hatte. Nicht Karl der Große und seine Franken, die sich in der Main-Niederung an der über den Strom führenden Furt in der Nähe des jetzigen Saalhofs niedergelassen und der alten Kaiserstadt ihren Namen gegeben hatten, waren die ersten Besiedler gewesen, sondern die Römer. Denn auf dem Abhange des Domhügels, in der Höllgasse, hatte man bei Entwässerungsarbeiten unzweifelhafte Spuren davon gefunden, daß schon in der ersten Zeit der Römerherrschaft hier eine Befestigung angelegt war, ein Zwischenglied von den größeren Kastellen von Kesselstadt bei Hanau und von Mainz. Die aufgefundenen Backsteine trugen den Stempel der 14. Legion, und daraus konnte man mit Bestimmtheit schließen, daß jene Anlage um das Jahr 70 nach Christi Geburt entstanden sein mußte, weil die 14. Legion später nicht mehr auf germanischem Boden stand. Seit dem 26. Juni d. Jahres ist nun unsere Kenntniß vom römischen Frankfurt durch neue wichtige Funde bereichert worden. In der Nähe des Domes befindet sich der Hühnermarkt, der längst als einer der ältesten Theile der Stadt galt. Einzelne Forscher wollten deshalb seinen Namen sogar mit den Hunnen in Verbindung bringen, obwohl schon die Bezeichnung „Hinkelsmarkt“ im Volksmunde darauf hinweist, daß es nur der Markt war, wo die Hühner feilgehalten wurden. Auf diesem Hühnermarkte soll dem Dichter von Alt-Frankfurt, Friedrich Stoltze, ein Denkmal gesetzt werden, und zu diesem Zwecke wurde der hier befindliche, schon 1356 erneuerte Frei- oder Freiheitsbrunnen entfernt. Die Gelegenheit wurde zu Nachgrabungen benützt, und in einer Tiefe von etwa 2½ Meter unter dem jetzigen Boden fand man in der That zunächst zahlreiche Scherben römischen Ursprungs, Ziegel, einen Amphorenhals u. s. w. Die aufgefundenen Heizkacheln deuteten auf das Vorhandensein eines römischen Wohnhauses hin, und dessen Grundmauern sind nun ebenfalls entdeckt und genau untersucht worden. Bruchstücke von Vilbeler Sandstein und von polirtem Marmor, Austernschalen und die Reste einer Heizanlage mit einigen noch stehenden Backsteinpfeilern lassen auf reichlichere Ausstattung und eine gewisse Wohlhabenheit schließen. Gestempelte Ziegel wurden mit einer einzigen Ausnahme bisher nicht gefunden, und diese Ausnahme ist unleserlich und zeigt nur ein Sförmiges Band. Aber die Form der Ziegel und ihr Stoff weisen darauf hin, daß sie aus den römischen Ziegelöfen stammen, die man im benachbarten Nied an der Mündung der Nidda in den Main entdeckt hat. Danach würde das Gebäude später als das Wachthaus auf dem Domhügel, nämlich in der zweiten Hälfte des 2. oder im Anfange des 3. Jahrhunderts, erbaut sein, als die Wetterau sich im ungestörten Besitze der Römer befand und die Bausteine ungehindert aus dem Taunus und von Vilbel nach dem Main geschafft werden konnten. Die dürftigen und unscheinbaren Ueberreste eröffnen uns also einen ganz neuen Einblick in die Vorgeschichte Frankfurts. Sie zeigen uns nicht bloß ein kleines Standlager römischer Soldaten, sondern noch ein Jahrhundert später eine bürgerliche Niederlassung, und nimmt man dazu, daß bei Niederlegung des alten Taunusbahnhofs eine fränkische Gräberstätte entdeckt worden war, daß ferner erst kürzlich bei einem Durchbruche hinter der Markthalle wiederum Spuren fränkischer Gräber gefunden wurden, so ist auch die Lücke zwischen den Römern und den Karolingern ausgefüllt. Alle diese Spuren deuten nämlich darauf hin, daß auch in Frankfurt, wie an anderen Römerstätten deutsche Ansiedler den Besitz der abziehenden Römer übernahmen. So haben wir uns auch zur Merovingerzeit eine Niederlassung an der Stelle des nachmaligen Francanofort zu denken, und die schöne, von A. Kopisch in einem bekannten Gedichte verherrlichte Erzählung des Mönches Thietmar von Merseburg, nach welcher Karl der Große auf der Flucht vor den Sachsen durch eine weiße Hirschkuh die Furt durch den Main entdeckte und dann die Stadt an der Frankenfurt gründete, stellt sich im Lichte der neuesten Forschung als haltlose Sage heraus.

(Eigenbericht an die „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 6. Juli 1895.

Auf den ermunternden Einfluß des Kaisers ist ja namentlich das Aufblühen des Sport- und Volksspiel-Wesens in deutschen Landen zurückzuführen, und in wahrhaft unermüdlicher Weise sorgt auch jetzt noch der junge Monarch dafür, daß die Bewegung für Wiederbelebung der Leibesübungen, die im Mittelalter Gemeingut des deutschen Volkes waren, nicht in's Stocken kommt. Schade, jammerschade ist's ja, daß das Rudern, Bootfahren, Segeln, das Ballspiel 2c der deutschen Jugend jetzt erst wieder beigebracht werden muß, denn das ist eine langsame Prozedur, und es fehlt noch gar zu sehr am Verständniß sowohl wie an der Liebe für diese Art von körperlicher Uebung. Indessen ist, wie ich mich mehrfach persönlich zu überzeugen Gelegenheit hatte, diese ganze Bewegung doch seit dem Regierungsantritte des jetzigen Kaisers schon sehr tief und weit vorgeschritten, namentlich unter der studirenden Jugend. Für diesen ganzen Sommer sind z. B. Kurse für die verschiedenen Universitäten arrangirt, sowie auch Wettbewerbe unter denselben. Auch die Gymnasien sind der Bewegung nicht fremd geblieben, wenigstens soweit die höheren Klassen in Betracht kommen. Rektor Pfleiderer von der Berliner Universität, Rektor Slaby von der technischen Hochschule, und eine Reihe von Gymnasiallehrern und Direktoren leihen namentlich ihren Einfluß zur Erreichung des Zieles. Auch unter den nichtakademischen Bürgern (und Bürgerinnen) macht sich der Einfluß dieser Bewegung geltend. In vielen Städten und auf dem Lande sind Base Ball-Clubs, Lawn Tennis-Clubs, Ruderclubs, Segelclubs u.s.w. jetzt im Schwunge, und hier in Berlin ganz speziell gibt es jetzt schon allein 20 Clubs, welche das Base Ball, und ungefähr ebensoviele, welche das Fußball-Spiel kultiviren—theilweise auch mit recht günstigem Erfolge, wie jeden Sonntag die öffentlichen Produktionen auf dem Tempelhofer Felde beweisen. Für die deutsche Jugend ist es nun von ganz besonderer Wichtigkeit, daß diese gesunden, aufheiternden Spiele allgemein gepflegt werden, denn wo so unbändig viel gelernt und „geochst" wird wie hier, da ist körperliche Erholung doppelt nöthig. Deshalb auch ist die in Fluß gekommene Sportbewegung mit Freuden zu begrüßen. Allerdings wird es noch lange dauern, ehe sich die deutschen „Champions" mit den britischen und amerikanischen werden mit Erfolg messen können, aber der Ehrgeiz, dies Ziel zu erreichen, ist schon jetzt vorhanden, und einige Wettspiele zwischen deutschen und englischen Clubs finden schon diesen Sommer statt. In Grünau sah ich vorletzte Woche die Regatte, die der Kaiser auch beaugenscheinigte, und ich muß gestehen, daß da von einer Anzahl 17 bis 18 jährigen Gymnasiasten — unter denen körperlich sehr sehenswerthe Exemplare waren — das Menschenmögliche im Rudern und Segeln geleistet ward. Dabei trifft man auch heute in Deutschland schon allerwärts gerade wie in Amerika — auf schöne große Spiel- und Rasenplätze, die speziell zum Zwecke des Ballspiels hergerichtet sind und an Clubs vermiethet oder verpachtet werden. Alles dies sind Zeichen der Zeit — sie sprechen dafür, daß eine gesündere Auffassung der zur völligen Ausbildung der Jugend nöthigen Wechselordnung zwischen geistiger und körperlicher Anstrengung und Erholung Platz zu greifen beginnt.

Neulich ereignete sich in einer Berliner Vorstadt etwas, das an das alte Wort: "Truth is stranger than fiction" erinnerte. Es trafen sich nämlich zwei junge Männer auf dem Vorort-Zuge, die sich noch nie vorher gesehen. Sie hießen Fritz Leonhardt und Emil Siebel, waren beide erst Zwanziger und beide Kaufleute, beide lebensmüde und beide unheilbar krank — der eine an Rückenmarksdarre, der andere an Schwindsucht. Beide auch hatten sie, ohne daß der Eine vom Anderen wußte, denselben Zug und dasselbe Coupé bestiegen, um in Grünau in den Fluthen des Sees ihrem Leben ein Ende zu setzen. Sie wurden während der kurzen Fahrt auch bekannt mit einander, und verständigten sich darüber, zusammen den Tod zu suchen. Und sie thaten's auch — fuhren in einem kleinen Boot hinaus, bohrten dann Löcher in das Fahrzeug, und ließen dieses dann langsam sinken. So starben sie. Ist das nicht ein Roman, wie ihn die kühnste Phantasie eines Rider Haggard kaum verwegener erfinnen könnte?

Clubs gibt's hier auch von allen Sorten; einer der originellsten war der Junggesellen-Club. Ich sage war, denn seit einigen Tagen existirt er nicht mehr. Es war also ein Club, dessen Mitglieder bei der Aufnahme einen feierlichen Eid leisten mußten, nie in den Hafen der Ehe einzulaufen. Es waren alte, scheinbar unverbesserliche Hagestolze darunter — alles Leute von Mitteln. Ob nun die Existenz des Clubs allein genügte, um das weibliche Geschlecht zu besondere Anstrengungen zu animiren, oder ob besonderer Zufall mit im Spiel war — kurzum, Einer nach dem Anderen fielen sie "by the wayside", und jetzt ist der Club gesprengt. Er hat aufgehört. Ich enthalte mich jeglichen Kommentars darüber.

So ein rechter Berliner Witz war's, als neulich inmitten eines hiesigen Skatclubs der Präsident aufstand, sich feierlich räusperte und dann verkündete, er habe soeben einen alten Onkel in Amerika beerbt, und von dem ihm so mühelos in den Schoß gefallenen Mammon wollte er hiermit jedem Clubbruder eine kleine Probe — „gerade genug zu einer Sommerferienreise" — schenken. Hiermit überreichte er Jedem zwei Aktien @ $40, der Mercantile Trust Company von New York. Das Halloh! Natürlich wurde eine kleine Kneiperei veranstaltet, und der „Wohl-Abschied von der Zeche keinen Pfennig zahlen. Wer beschreibt das groß Elend der "geleimten„ Statbrüder, als sie am nächsten Tage erfuhren, die Aktien seien vollständig werthlos, denn sie gehörten einer Gesellschaft an, die schon längst bankerott war.

Endlich, nachdem schon häufig die ersten Schritte dazu geschehen waren, ist eine große Kompagnie entstanden, die ein großes neues Berliner Theater — und zwar im Westen der Stadt — erbauen will. Das Geld — etwa 2,000,000 Mark — ist da, und es soll das größte der hiesigen Theater werden, sogar noch um 300 Sitze größer als das Opernhaus. Die Leute des fashionablen Westens werden also nicht mehr genöthigt sein, zum Theaterbesuche weit herunter nach der Stadt zu fahren, denn das neue Haus kommt nach der Hauptstraße, an der Grenzscheide von Berlin und Charlottenburg.

Wolf von Schierbrand.

Thomas Henry Huxley.

Mit Huxley ist einer der größten Naturforscher, die den Ruhm der englischen Wissenschaft in alle Welt trugen, dahin geschieden. Auf dem Gebiete der Zoologie gilt er mit Recht als höchste Autorität, aber daneben gab es kaum einen andern Zweig der organischen Naturwissenschaften, in denen er nicht als Meister glänzte. Ueberhaupt war Huxley eine außerordentlich vielseitig veranlagte Natur, ein philosophischer Naturforscher, ein großer Verehrer Kants; doch verließ er beim Studium der Metaphysik nie den Boden des Thatsächlichen. Er pflegte zu sagen, die Philosophie sei nicht geeignet, unser Wissen zu erweitern, wohl aber, uns vor Irrthümern zu bewahren. Hier und in Deutschland wurde Huxley hauptsächlich durch die Unterstützung bekannt, die seine anatomischen und geologischen Arbeiten den Anschauungen Darwins gewährten. Sein Buch über „die Stellung des Menschen in der Natur" hat ihm wegen der darin nachgewiesenen körperlichen Verwandtschaft des Menschen mit den höchst entwickelten, anthropomorphen Affen vielfach Anfeindungen eingebracht. Indessen war er nicht der Mann, der sich in seinen wissenschaftlichen Ueberzeugungen durch persönliche Rücksichten beeinträchtigen ließ. Was er als wahr erkannt, sprach er mit Entschiedenheit aus, und seine Entgegnungen auf mannigfache Angriffe von solchen, die aus der Bibel ihre Richtschnur für wissenschaftliche Forschungen und Lehren entnehmen, athmen durchaus jene siegesgewisse Ueberlegenheit, welche die heutige Wissenschaft den Anschauungen einer im geistigen Umblick beschränkten, naiven Vergangenheit gegenüber besitzt. Besonders auf der Versammlung der „British Association" zu Oxford kam es zu heftigen Auseinandersetzungen über die Entstehung der Arten und die Abstammung der Menschen. Bischof Wilberforce von Oxford griff Huxley und die Darwin'sche Theorie mit Leidenschaft, aber offenbar ohne Sachkenntniß an. „Es gibt," rief er aus, „kein Zeugniß zu ihren Gunsten als ein Gerücht über ein langbeiniges Schaf. Ich möchte Professor Huxley über den Glauben an seine Ankunft von einem Affen fragen. Treten die Affen-Vorfahren auf der großväterlichen oder großmütterlichen Seite auf?" Huxley antwortete unter dem Beifall der Sachkenner mit schneidender Ironie: „Sie behaupten," rief er dem streitbaren Bischof zu, „daß Gott Sie gemacht habe, und doch wissen Sie, daß Sie selbst ursprünglich ein kleines Stückchen Substanz nicht größer als die Spitze dieses Bleistifthalters gewesen sind! Ich würde mich der Abstammung vom Affen nicht schämen, wohl aber würde ich mich schämen, von Jemand abzustammen, der die Gaben der Bildung und Beredsamkeit zum Dienste des Vorurtheils und der Falschheit mißbraucht, der, nicht zufrieden mit dem zweifelhaften Erfolge im Kreise seiner eignen Thätigkeit, sich in wissenschaftliche Fragen einläßt, von denen er nichts versteht und die er nur durch eine zwecklose Rhetorik verdunkelt, der die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer von den wirklich in Rede stehenden Punkten durch Abschweifungen und geschickte Berufung auf religiöses Vorurtheil abzieht." Diese Sitzung fand statt am 30. Juni 1860 und die Vorgänge erregten damals in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen. Huxley hatte gar nicht beabsichtigt, ihr beizuwohnen, da er wußte, daß der Bischof, der ein Streitredner ersten Ranges war, gegen Darwin und ihn losbrechen würde. Erst auf Zureden von Chambers entschloß er sich, zu kommen. „Der Bischof," so schrieb er dann später an Darwin, „fing seine Rede an und zeigte zu meinem Erstaunen sehr bald, daß er so unwissend war, nicht zu verstehen, wie er seine Sache behandeln solle. Meine Stimmung stieg im Verhältniß, und als er sich mit seiner unverschämten Frage unmittelbar an mich wandte, sagte ich leise zu dem neben mir sitzenden Sir Benjamin: Der Herr hat ihn in meine Hände überliefert! Der gescheite alte Herr starrte mich an, als ob ich den Verstand verloren hätte. Thatsächlich hatte aber der Bischof die schärfste Entgegnung, die ich nur erdenken konnte, verdient, und ich entschloß mich, sie ihm zu geben. Um gegen den Bischof gerecht zu sein, muß ich hinzufügen, daß er mir nichts Uebles nachgetragen hat, sondern immer die Höflichkeit selbst war, wenn wir uns in spätern Jahren begegneten." Diese Ausführungen kennzeichnen besser als irgend etwas anderes die Denkungsweise und Ueberzeugungstreue des großen Forschers, der friedfertig im Gefühl seiner Ueberlegenheit nur gezwungen den Kampfplatz betritt, um seine Gegner zu zerschmettern.

Die eigentliche Bedeutung Huxleys beruht auf seinen streng fachwissenschaftlichen Arbeiten, über die sich in populärer Weise kaum berichten läßt. Die Lebensgeschichte dieses großen Naturforschers ist einfach. Geboren am 4. Mai 1825 als Sohn eines Schullehrers zu Ealing, einem Dorfe, das heute eine Vorstadt von London ist, widmete er sich dem Studium der Medizin und trat als Wundarzt in die königliche Marine. In dieser Stellung machte er die Reise der Rattlesnake mit, wurde 1855 Professor der Psychiologie an der Royal Institution und 1862 Professor der Anatomie und Psychiologie am Royal College der Wundärzte. Im Jahre 1873 wurde er Sekretär und 1883 Präsident der Royal Society, die höchste Ehre, welche in England ein Mann der Wissenschaft erreichen kann. Als er in sein 60. Jahr getreten, zog er sich jedoch von allen Aemtern und Ehrenstellen zurück und lebte still im Kreise der Seinigen auf seiner Besitzung in Hodeslea, Bavelehroad, Eastborne. Dort ist er auch an den Folgen der Grippe verschieden.

Wie der Teufel gute Tage hatte.

Ueber eine merkwürdige Gerichtsverhandlung, die vor einigen Wochen in Kolomea (Galizien) stattfand, berichtet das „Neue Wiener Tageblatt": Von Alters her erhält sich unter dem Volke von Trojca die Sage von einem ungeheuren Schatze, den der Satan mit besonderer Sorgfalt bewacht, jedem Sterblichen den Zutritt dazu wehrend. Ueber die Herkunft des Schatzes kursiren verschiedenerlei Versionen. Einmal heißt es, daß der berüchtigte Räuberhauptmann Dobosz, der Rinaldo Rinaldini Galiziens, welcher in diesen Bergen sein Hauptquartier gehabt, den Schatz vergraben; dann wieder, daß die vor Jahrhunderten vor der Tartarennoth flüchtende Schlachta ihr bestes Gut so vor dem Raube bewahren wollte; die gangbarste Erzählung aber ist, daß eine türkische Armee, von den siegreichen Polen verfolgt, ihre Feldkasse in die Erde gesenkt. Den Türkenschatz, so heißt es weiter, versuchten schon Viele zu heben, doch die Suche war vergeblich, denn Niemandem standen die übernatürlichen Mittel zu Gebote, um den Schatzhüter, den bösen Geist, zu bändigen. Man kann sich nun die große und allgemeine Erregung der Gemüther vorstellen, als vergangenen Sommer in Trojca und Umgebung die Nachricht von der endlichen Auffindung des Schatzes verbreitet wurde; der glückliche Finder, ein huzulischer Bauer, Namens Jan Sulatycki, habe aus dem Grundstück des Jurko (Georg) Senczuk sieben Viertelmetzen — nahezu einen Hektoliter — voll türkischer Dukaten ausgegraben. Dieser fabelhaften Schatz, so wurde behauptet, habe er mit Franz Münnich, der ihm bei der Hebung geholfen, in Besitz genommen, und der Glaube an die Wahrheit aller dieser Erzählungen ward um so fester, als Sulatycki, zum Gutsherrn berufen, gutmüthig und entschieden die Sache bestätigte. Dieses Faktum — so konstatirt die Anklageschrift — wirkte geradezu entnervend auf die ganze Umgebung; es kam so weit, daß sich die Behörden der Affaire bemächtigen mußten, doch trotz aller Nachforschungen fand sich nicht eine Spur des Schatzes, Sulatycki gab nach mehreren Verhören zu, daß er, der ewigen Fragen überdrüssig, absichtlich die Fundgeschichte bestätigt habe.

Indessen mehrten sich die Anzeichen, daß die Ausstreuung des Gerüchtes zu einem bestimmten Zwecke erfolgt sei, nämlich um den blinden Glauben der Bevölkerung auszunützen, ferner, daß ein ganzes Konsortium, mit der Bäuerin Julie Hluszko an der Spitze, zu diesem Zweck sich gebildet. Dem Volksschullehrer Kubijewicz, der seit Längerem Abgänge an Geld, Viktualien, Kleidern bemerkte, gelang es, als er seine Frau in's Gebet nahm, die Wahrheit zu erfahren. Die Frau gestand, daß sie mit der Wahrsagerin Julie Hluszko Beziehungen pflege und den Schatz zu heben hoffe. Das Geld und die übrigen im Hause fehlenden Gegenstände habe sie der „Hexe" geben müssen für den — Lebensunterhalt des Teufels, für das „Zauberwasser" 2c.

Der Teufel von Trojca hatte wirklich gute Tage, so lange die Wahrsagerin für seinen Lebensunterhalt sorgte. Die Lehrersfrau allein steuerte dazu 1292 Gulden in Baar und die von ihr beigestellten Waaren bewerthet die Anklage mit 70 Gulden. In dem elenden Huzulendorf mußte der von Beelzebub zur Bewachung des Türkenschatzes bestellte Teufel leben wie der Herrgott in Frankreich. Denn die nun eingeleitete Untersuchung ergab eine ganze Reihe von Geschädigten, die zusammen im Verlaufe eines Jahres dem Teufel, das heißt der Wahrsagerin, 3300 Gulden geopfert hatten. Alle die Geschädigten, darunter auch Leute, die zu den Intelligenteren zählen, glaubten der Wahrsagerin, daß sie Beziehungen mit den Teufeln pflege und daß sie dem Teufel, der auf dem Schatze liege, Kost und Kleidung geben müsse. So hatte der Teufel reichliches Taschengeld — die Schadensumme an baarem Gelde beträgt allein 2667 Gulden — Kleider, Wäsche, Polster, Bettdecken, Mehl, Schweine, Getreide, Pferde, Ochsen, kurz Alles, was sich der verwöhnteste Teufel wünschen kann.

Sulatycki hatte der „Hexe" die erste Kundschaft gebracht, dann ging das Geschäft schon von selbst, denn die Wahrsagerin operirte so geschickt, daß ihre Opfer selbst von den gefundenen Schätzen erzählten, trotzdem sie, selbstverständlich, nicht einen Dukaten vom Türkenschatz zu sehen bekamen. Die Ungeduldigen vertröstete sie mit den Worten: „Die Zeit ist noch nicht gekommen" oder ließ sie Zettel finden, auf denen ihnen der Fund zugesichert wurde. Einer der Beschädigten war durch die zirkulirenden Gerüchte so aus dem Gleichgewicht gebracht worden, daß er nächtlicherweile über seinem Grundstück einen geheimnißvollen Schein zu sehen glaubte. Er hielt dies für ein sicheres Zeichen, daß hier Geld vergraben liege, welches der Satan mit höllischer Lohe umgebe.

Dieser ganze krasse Aberglaube wurde am 26. Juni vor den Geschworenen des Kreisgerichtes Kolomea erörtert. Angeklagt waren die „Hexe", dann als Mitschuldige Johann Sulatycki, Jurko Senczuk und Michael Tarabasa, denen die Anklage zur Last legte, daß sie theils die nächtlichen Zusammenkünfte der Wahrsagerin mit ihren Opfern vor Ueberraschungen durch die Gendarmerie geschützt. Die Geschworenen fanden nur die beiden Erstangeklagten schuldig; die Wahrsagerin wurde zu fünf, Sulatycki zu vier Jahren schweren Kerkers verurtheilt, Senczuk und Tarabasa freigesprochen. Für den Teufel sind vorläufig die schönen Tage von Trojca zu Ende; das Volk der Huzulen wird aber wohl noch lange an den Türkenschatz und an den Teufel glauben.

Die lustigen Reichsboten.

Hier einige Blüthen aus „Humor im deutschen Reichstage (1871)":

Abg. Dr. Westermayer: Dieser Paragraph ist wie eine Oase hineingeschneit in eine Wüste.

Abg. Dr. Zinn: Den heutigen Aerzten kommt es bei ihren Patienten auf ein paar Beine mehr oder weniger nicht mehr an.

Abg. Möring: Wenn ich hier das Wort ergriffen habe, so ist es hauptsächlich deswegen geschehen, um einmal hier frei von der Leber weg meinem Herzen Luft zu machen.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst: Hinter ihm steht Gambetta, mit einem Fuß auf der Barrikade, mit dem anderen auf der Börse.

Abg. Stumm: Aber, meine Herren, wenn Sie —, ich möchte beinahe sagen, ungelegte Eier ausgebrütet haben —

Abg. Dr. v. Bunsen: Die Welt würde sehr wenig danach fragen, ob das Zimmer, in welchem ich zur Welt gekommen bin, nach dem tarpejischen Felsen hin geschleudert wird.

Abg. Kröber: Ein Komma bei Dezimalbrüchen, das ist immer ein bedenklicher Punkt.

Abg. v. Schalscha: Da ist doch den Leuten nicht zu verdenken, wenn sie den Staub von der ländlichen Scholle schütteln. —

— Natürliche Folge. — „Also Sie haben Ihren Erbschafts-Prozeß gewonnen, Frau Smith? Sie werden jetzt wohl eine große europäische Tour machen?" — „Ach nein, das nicht; aber wahrscheinlich wird sich unser Rechtsanwalt das Vergnügen leisten."

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	1.35 N	1.55 N
Atlanta, Ga. & Jacksonville, Fla.	11.35 N	1.55 V
Ch. & St. Louis Diamond Special	9.00 N	7.35 V
Springfield & Decatur	9.00 N	7.35 V
New Orleans Postzug	3.00 V	12.20 V
Cairo St. Louis Tagzug	8.30 V	* 7.00 N
Bloomington Passagierzug	* 1.35 V	* 1.55 N
Chicago & New Orleans Expreß	8.00 N	7.00 V
Kankakee & Gilman	4.30 N	10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	2.20 N	1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	6.50 V
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.15 V
Rockford & Freeport	5.15 N	10.20 V
Dubuque & Rockford Expreß	......	* 7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. \|Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.0 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.20 V	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottawa	† 4.30 N	†10.20 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
Kas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

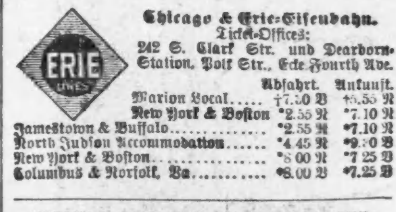
Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.



Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Local	†7.30 V	†5.55 N
New York & Boston	*2.55 N	*7.10 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*7.10 N
North Judson Accommodation	*4.45 N	*9.20 V
New York & Boston	*8.00 N	*7.25 V
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 V	*7.25 V

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.
Canal Street, between Madison and Adams Sts.
Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express †	2.00 PM	1.15 PM
Kansas City, Denver & California *	6.00 PM	9.00 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express *	11.30 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express *	9.00 AM	7.00 PM
St. Louis and Texas Limited *	11.00 AM	4.55 PM
St. Louis & Springfield "Palace Express" *	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis Midnight Special *	11.30 PM	8.00 AM
Bloomington Accommodation †	6.00 AM	9.15 PM
Joliet & Dwight Accommodation †	5.00 PM	† 9.45 AM

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 V	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette und Louisville	* 8.28 V	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette Accomodation	* 3.23 N	*10.45 V

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.